

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Wietterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Kämlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 8, Fernruf Nr. 28881. Abonnementpreis: monatlich 2,00 Mk., vierteljährlich 5,00 Mk., halbjährlich 9,00 Mk., jährlich 16,00 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Stellengesuche 3 Pf. Zeilensatz 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 50% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unerbittlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postkontonr. 127 W. Pfannsch & Co., Magdeburg. Für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Alsterleben und Galbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 82

Donnerstag, den 9. April 1931

42. Jahrgang

Der Totenwurm

Er tickt vernehmlich im Gebälk. Alle hören ihn, nur die braunen Oberbonzen stellen sich taub. Sie diktieren Siegesberichte. Die Stennes-Rebolte niedergeschlagen! Der Parteiapparat wieder fest in untrer Hand!

Dass der Empörer äußerlich scheitern würde, lag von der ersten Stunde an klar zutage. Er hat kein Geld. Nicht einmal für sich selber, viel weniger für die Löhnung seiner Gefinnungsgeoffenen. Die Kriegskasse ist in Hitlers Händen. Eine einzelne Bankkassette reicht höchstens für einige Tage. Dann bricht die beschworene Krene zusammen. Kein Geld, keine Schweizer, hieß es im Mittelalter am Hof der Päpste. Kein Geld, keine St.-Söldner, heißt es heute im Lager der deutschen Faschisten.

Der Meuterer Stennes hat diese bittere Erfahrung in den Ostertagen gesammelt. Wer keinen Löhnungsbettel abhalten kann, appelliert vergebens an die höchsten Tugenden der Mannestreu. Die Opferbereitschaft muß sich lohnen, sonst ist sie kein Opfer wert.

Also ist alles wieder in Butter bei den Nazis und die Erstürmung des Dritten Reiches kann lustig weitergehen? Fehlgeschossen. Stennes ist nur äußerlich erledigt, innerlich frißt er weiter. Im Geflüge der Hafenkreuzlerorganisation. Im Gebälk des Parteiapparates. Das blinde Vertrauen ist erschüttert. Zweifel bohren sich ein, wachsen und treiben auseinander. Der niedergeschlagene Stennes ist gefährlicher als der aufrechtstehende hätte werden können.

Dieser Polizeihauptmann außer Diensten ist kein W.-Hitler. Seine Erklärungen beweisen es deutlich. Er fuchelt mit der Stange im Nebel herum. Aber bei aller politischen Unkenntnis hat er doch ein wenig politischen Instinkt. Er will „revolutionär“ bleiben, was er sich so unter revolutionär vorstellt: wir ergreifen die Macht und dann kriege ich einen fetten Posten im Dritten Reich; Polizeipräsident oder Polizeiminister oder noch höher hinauf, wenn's was Höheres geben sollte. Die „Parteiakamarilla“, wie er sie nennt, und die Hitlerische Bonzokratie dagegen richten sich im Zweiten Reich der deutschen Republik schon häuslich ein bei respektablen Gehältern von 1500, 2000 und mehr Mark monatlich. Dagegen müssen die Sturmabteilungen Sturm laufen. Nieder mit der Stamarilla, hinweg mit den Oberbonzen! Hoch die „alte unverfälschte“ NSDAP, die noch nicht „verwässert und verweichlicht“ war, will sagen die noch keine hohen Gehälter zahlen konnte und die noch mit dem Maul gegen die Großen wetterte.

Eine solche Auffassung ist verteuft einfach und simpel und spießerhaft und blöde, aber sie birgt doch einen gewissen politischen Instinkt. Denn die St.-Knüppelgarden denken genau so. Ihnen wird das sogar geflüstert eingetrichtert. „Wenn wir an die Macht kommen, seid ihr versorgt!“ Dann gibts gute Beamtenstellen, sicheres Brot, gute Butter, famosen Velag und Bier so viel jeder trinken mag. Das zieht bei einfältigen Gemeinern in den Jahren der wirtschaftlichen Bedrängnis! Da lohnt es sich, die Sozialdemokraten zu überfallen, die sich gegen das faschistische Regiment auflehnen. Die Stahlruten raus, die Revolber abgeknallt! „Wenn wir dran sind, werden wir St.-Leute versorgt.“

Damit ist's Eißig, wenn die Bonzokratie sich Paläste baut im Zweiten Reich der Republik. Drum rechnete Stennes auf allgemeine Befolgung, als er die Fahne der Empörung entrollte. Der verdamnte Löhnungsbettel hat ihm alles verdorben. Aber wenn er sich nur selbst eine Weile durchhungern kann, braucht er deswegen nicht zu verzagen. Adolf Hitler hilft ihm wieder in die Lederkamaschen. Er verkindet die strengste Gefährlichkeit der Partei. Er arbeitet ihm in die „Meuterer“-Hände.

Ausgerechnet seinen Bannfluch gegen die Stenniten benutzt der Konfusionsrat Adolf Hitler dazu, um die strenge Legalität seiner Bewegung zu betonen. Er habe sie in Leipzig beschworen und er lasse sich von niemand zum Mein-eidigen machen, am wenigsten von Stennes. Lange genug hat er zugehört, jetzt geht er rücksichtslos vor gegen den „Lünger von Offiziersmeutern“. Er will „diesen Bertörern das schmutzige Handwerk legen.“

Worin besteht das schmutzige Handwerk? Sie wollen „den Nationalsozialismus in einer offenen Krieg gegen den heutigen Staat führen“. Adolf Hitler aber hält „jeden Mann, der es versucht, eine gänzlich unbewaffnete Organisation zu Gewalttaten gegen den Staat aufzuputchen, für einen Narren, einen Verbrecher oder einen Laßpizel.“

Nazikrieg vor den Gerichten

Bombardement mit einstweiligen Verfügungen

Der Berliner Nazikrieg nimmt jetzt vor den Gerichten seinen Fortgang. Sowohl Stennes als auch Goebbels haben die sonst so verhassten Gerichte der Republik um Entscheidungen angerufen.

Auf Antrag von Stennes erließ das Amtsgericht Berlin-Mitte am Dienstag gegen Hitler, den Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“, Rosenberg, Dr. Goebbels und den Chefredakteur des Berliner Nazi-blatts Lippert eine einstweilige Verfügung, nach der es den Genannten bei Androhung einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Wochen und einer Geldstrafe in unbegrenzter Höhe verboten ist, weiterhin zu verbreiten, daß Stennes sich als Polizeispizel betätigt habe. Außerdem ist den genannten Personen untersagt, die Nachricht zu verbreiten, daß Stennes von den Beziehungen eines Polizeiwachmeisters der Schutzpolizei zur NSDAP Kenntnis gehabt habe. Stennes hat zugleich eine Beleidigungsklage gegen Hitler, Rosenberg, Goebbels und Lippert beim Amtsgericht Berlin-Mitte anstrengen lassen.

Unterdessen hat Goebbels ebenfalls eine einstweilige Verfügung gegen Stennes erwirkt, nach der sämtliche Büromöbel, Schreibmaschinen und was Stennes sonst noch aus dem Parteibüro der Nazis in der Hedemannstraße hat mitgehen heißen, herauszugeben sind. Am Vorabend dieser Verfügung erschien am Dienstagmorgen in der Matthäikirchstraße, in dem Büro des Hauptmanns Stennes, ein Gerichtsvollzieher mit der Ordre, die mitgenommenen Sachen herauszugeben. Vor dem Haus fuhrn gleichzeitig zwei Ueberfallwagen der Schutzpolizei vor, um dem Gerichtsvollzieher und den Transportarbeitern bei der Räumungsarbeit den nötigen Schutz zu gewähren. In einer Stunde wurden dann Schreibmaschinen, Tische, Schränke, Feldbetten und andre Möbel, die Stennes aus dem Gaubüro in der Hedemannstraße mitgenommen hatte, auf mehrere Lastautos transportiert und dann ebenfalls unter dem Schutz der Severing-Polizei nach der Hedemannstraße zurückgebracht.

Als der Transport in der Hedemannstraße eintraf, hatten sich dort bereits zahlreiche Nationalsozialisten aller Richtungen eingefunden. Ohne die von den Nazis so ver-

femte preussische Polizei hätte Goebbels seine vermoderten Möbel wahrscheinlich nur in Tausenden von Stücken wieder-gesehen. —

Stennes will freiwillig räumen

Der aus der Nazipartei hinausgeworfene Führer der Berliner St.-Stennes, wird die von ihm nach dem Auszug aus der Hedemannstraße bezogenen beiden Etagen in der Matthäikirchstraße am Mittwoch räumen und dem Urteil der gegen ihn angehängten Räumungsklage zu-vorkommen.

Nebrigens hat der Gerichtsvollzieher nur einen Teil der aus der Hedemannstraße mitgenommenen Möbel wiedergeholt. Ein Teil ist zurückgeblieben, nachdem der Rechtsvertreter von Stennes den Gerichtsvollzieher darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die betreffende einstweilige Verfügung Rechtsfehler enthalte. —

Zwei Fememörder an der Spitze

Der Mordanschlag Hitlers gegen Stennes, der seit Mitte voriger Woche den „Völkischen Beobachter“ Seite um Seite gefüllt hat, umfaßt in der Dienstag-Nummer nicht weniger als zwei von sieben Textseiten. Die Taktik des Kampfes gipfelt nach wie vor darin, den abtrünnigen Stennes mit dem etelhaftesten Schmutz zu bewerfen. Nachdem er auf diese Weise zuerst als politischer Miststreiter besudelt und verurteilt worden war, wird jetzt in seinem Privatleben herumgestöbert, und es werden Dinge von ihm behauptet, die ihn vor allen Dingen in den Augen der St.-Söldlinge mit den zerrissenen Stiefeln verächtlich machen sollen.

Stennes wird neuerdings z.B. als alter Selbsthater und Anstreichschlemmer geschildert, der in seiner Augustinermühle von Weinweine zu Weinweine fahre, für seine Neben vor versammelter St.-Mannschaft aber die Laßschätze mit hohen Stiefeln vertausche. Hitler scheint dabei vergessen zu haben, daß er Stennes für seine angeblische Lebensführung als Vorbild gebietet hat, dem auch Hitler selbst seit Jahren mit Luxusmühen mit Dienerschaft umher, und in den öffentlichen Lokalen, die er besucht, sieht man ihn nicht im Argeschmuck seiner politischen Verammlungen, sondern im bürgerlichen Gesellschaftsleid. Bei Timers mit Induzien verwendet er sogar mit Vorliebe den Grad. Von einem Selbstverzicht auf die eignen Unnehmlichkeiten des Lebens, den Hitler plötzlich öffentlich von Stennes fordert, ist bei ihm selbst nicht das geringste zu merken.

In tatsächlichen Mitteilungen enthält das Hitler-Mant am Dienstag die Feststellung, daß der Verlag des Berliner Nazi-blattes jetzt unter neuer Leitung stehe und der Fememörder Schütz mit drei Adjutanten, darunter den Femefollegen Stennes, das Kommando als Osa-Eit inzwischen angetreten habe. —

Besuch in England erst Ende Mai

London, 8. April. In maßgebenden Kreisen des hiesigen Auswärtigen Amtes heißt es, daß der Besuch des deutschen Reichs-kanzlers und des Reichsaußenministers nicht vor Ende Mai, also nach der 63. Tagung des Völkerbundsrats, vor sich gehen würde.

Die Verschiebung des Besuchs, der anfänglich für Anfang Mai in Aussicht genommen war, ist, wie hier verlautet, auf Vor-stellungen von Paris und Rom zurückzuführen. —

Doch Teilnahme Briands?

Paris, 8. April. Der „Matin“ macht in seiner Mittwochausgabe nähere Angaben über den Ursprung der Einladung Hendersons an die Reichsregierung. Danach hat Henderson seinen französischen Kollegen Anfang März, während der Pariser Flotten-Verhandlungen, von seiner Absicht mit der Begründung in Kenntnis gesetzt, daß es angebracht erscheine, Berlin über die Flotten-

abmachungen zu informieren und bei dieser Gelegenheit auch über die allgemeine Abrüstung zu sprechen. Briand, der ebenfalls eingeladen worden sei, habe erklärt, daß es für ihn schwierig sei, Paris im Mai zu verlassen. Er dürfe seine Entscheidung jetzt davon abhängig machen, ob der italienische Außenminister, den einzuladen Henderson ursprünglich nicht die Absicht gehabt habe, der inzwischen aber eingeladen worden sei, der Einladung Folge leisten oder nicht.

Die Verschiebung der Besprechungen von Anfang Mai auf Ende Mai wird vom „Matin“ dahin ausgelegt, daß Henderson dem französischen Außenminister die Teilnahme an der Konferenz ermöglichen wolle, während das „Echo de Paris“ erklärt, der englische Außenminister habe eingesehen, daß es un-sinnig wäre, angesichts der neuen Schwierigkeiten hinsichtlich der Flottenabrüstung mit Deutschland über die allgemeine Abrüstung zu reden. —

Galt, da fällt dem Generalissimus ein, daß er selbst einmal seine gänzlich unbewaffnete Organisation zu Gewalttaten gegen den Staat aufgeputcht und daß er sich dabei neben Ludendorff vor der Münchner Feldherrnhalle platt auf den Bauch geworfen hat. Aber, liebe Reges, das war ganz was andres. „Im Jahre 1923 bin ich zwar selbst marschiert, heute muß ich aber bekennen, daß jeder weitere Versuch in dieser Richtung ein Wahnsinn ist.“

„Warum das?“ fragt sich leise und behutjam jeder St.-Mann, dem die neuesten Kriegskartikel vorgelesen werden. „Wenn der Wahnsinn uns nur die Versorgung bringt, dann hat er doch Methode.“ Vor allem: dann liegt er doch in der Linie, für die wir ausgebildet werden. Wo zu die näch-tlichen Übungen im Gelände, im Straßenkampf, im Handgranatenwerfen, im Scharfschießen, in der Bedienung der Maschinengewehre, wozu der ganze militärische Drill, wenn wir gänzlich unbewaffnet nur spazieren gehen dürfen,

und wenn derjenige, der die Waffenübungen ernst nimmt, entweder ein Narr oder ein Verbrecher oder ein Laßpizel ist?

In der scharfen Herausstellung dieses Wider-spruchs liegt die Bedeutung der Nazirebolte. Nicht in den gegenseitigen Beschimpfungen und Entlarvungen. Diese zerstören nur den Nimbus, jener die Fundamente. Was soll nunmehr aus der Agitation der Hafenkreuzler werden? Sie war ihre Stärke, sie wird jetzt ihre Schwäche. Ohnehin liegt die letzte Notverordnung ihren Wanderrednern schwer im Magen. Otto Braun darf nicht mehr ungefährdet ein Lump, Severing ein Strolch, Scheidemann ein Dieb kaiserlicher Möbel genannt werden. Erfolgt Anzeige, dann kostet es im Mindestmaß drei Monate. Also Vorsicht! Leise auftreten und kein Geräusch machen. Wo bleibt dann aber die Anziehungskraft?

Die ganze Phrasologie muß umgestellt werden. Adolf Hitler hat seinen Frieden gemacht mit

Leichenhändlung als Vergnügen

Ein Beispiel kommunistischer Kulturschande

liest man kommunistische Blätter, so erfährt man aus ihnen, daß seit dem Erlaß der Notverordnung am 28. März in Deutschland der Faschismus herrscht und daß jede oppositionelle Meinung, besonders die kommunistische, grausam unterdrückt wird. Die Leser nehmen das ganz kritisch, obwohl sie sich selber sagen könnten, daß in einem Lande, in dem der Faschismus wirklich herrscht, kommunistische Zeitungen ja gar nicht erscheinen und noch weniger so lungenfräftig schimpfen können, wie das alltäglich noch hierzulande geschieht.

In der „Roten Fahne“ vom Sonntag veröffentlicht Ernst Thälmann einen Gruß an den kommunistischen Reichsjugendtag in Frankfurt a. M., in dem er erklärt: „Die Bourgeoisie und die Sozialdemokratische Partei wollen die Arbeiterjugend mit brutaler Macht niederhalten.“ Und Willi Münzenberg deklamiert mit F. E. Maday: „Ihr könnt das Wort verbieten, ihr kötet nicht den Geist!“

Nun, das Wort ist nicht verboten: der kommunistische Jugendtag hat in Frankfurt a. M. stattgefunden. U. a. hat ein 12jähriges Mädchen eine Rede gegen die verurteilte SPD. halten dürfen, ohne in diesem kindlichen Vergnügen gestört zu werden. Wie war es mit dem „Geist“? Darüber berichtet die „Frankfurter Zeitung“:

Ein Junge aus der Spielchar kündigt einen „Song“ an, in dem ein bedeutender SPD-Minister beklagt werde, der kürz-

lich gestorben sei. Der Ansager verbessert sich und sagt, es sei natürlich kein Minister der SPD, sondern ein türkischer Minister. Von Deutschland dürfe man ja nicht sprechen. Der Minister hieße Aman Mulla. Alles wieherte vor Lachen. Man weiß Bescheid.

Die Truppe marschiert dann mit einem Sarg aus vier Holzplatten, ein schwarzes Tuch darüber, auf.

Mit Musik. Aman Mulla, der das Volk hungern ließ, die Jugend niederknüppelte, dafür aber Panzerkreuzer baute. Immer wieder heult ein Spieler dazwischen „Aman Mulla“, während die andern sich vor Schmerz krümmen und laut heulen. Schließlich wird dann Aman Mulla bescheinigt, daß er zum Teufel fahren könne.

Im Saal ist unter den Vernünftigen ein peinliches Schweigen eingetreten. Die Mehrzahl hat sich vor Lust, daß die Handflächen brennen.

Nach dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ ist anzunehmen, daß die Polizei erst nach Beendigung dieser dramatischen Darbietung eingeschritten ist. Und zwar hat sie sich darauf beschränkt, eine Warnung zu erlassen und der Spielchar ein weiteres Auftreten zu verbieten. Aufgelöst wurde die Versammlung nicht.

Die Berliner „Rote Fahne“, das kommunistische Zentralorgan, rückt nicht etwa von diesem Kapitel kommunistischer Kulturschande ab, sondern sie wiehert vor Vergnügen darüber.

Offenheit über die Rüstungen!

Der Reichsaussenminister hat an das Generalsekretariat des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz die Offenlegung des Rüstungsstandes gefordert wird.

Der Völkerbund hat im Januar beschlossen, der Abrüstungskonferenz das erforderliche Material über die bestehenden Rüstungen u. a. auch durch eine Umfrage zu verschaffen, die allen Regierungen ausgesetzt werden soll. England hat inzwischen vorgeschlagen, für diese Befragung die Tabellen zu verwenden, die den Entwurf der Abrüstungskonvention angeheftet sind. Die deutsche Regierung stimmt mit der Meinung der englischen Regierung dahin überein, daß für alle Staaten der gleiche Fragebogen verwendet werden soll, da nur Tabellen, die nach den gleichen Prinzipien aufgestellt sind, der Konferenz einen Vergleich des Rüstungsstandes der verschiedenen Staaten und eine Berechnung des innern Verhältnisses der Rüstungsausgaben zu den Budgets gestatten würden. Darüber hinaus will Deutschland, daß alle Staaten zu den gleichen Angaben verpflichtet werden und die Fragebogen sich über die Budgetausgaben hinaus auf sämtliche Rüstungen, das lagernde Material und die ausgebildeten Reserven beziehen sollen. In diesem Sinne soll die bevorstehende Tagung des Völkerbundes nach den Wünschen der Reichsregierung beschließen.

Die Kredite für Rußlandarbeit

Die Sowjetunion läßt amtlich verlautbaren, dem sowjetrussischen Botschafter in Berlin, Ghintshuk, sei von der Gruppe der deutschen Industriellen, die kürzlich in Moskau weilte, mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung beschließen habe, der sowjetrussischen Regierung Zusatzkredite in Höhe von 300 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Die Regierung der Sowjetunion habe daraufhin den ehemaligen Vorsitzenden der russischen Staatsbank, Bjalow, nach Berlin entsandt, der mit den zuständigen Stellen über die russischen Bestellungen und über die Bedingungen des deutschen Kredits verhandeln solle.

Die Reichsregierung läßt dazu mitteilen, daß die für das Auslandgeschäft zur Verfügung gestellten Kredite genügen, um fürs erste das Geschäft mit der Sowjetunion in Gang zu bringen. Außerdem habe sie die Summe von 300 Millionen Mark im Rahmen der Rußlandprojekte niemals genannt.

Der Republik. Er hat sich unterworfen und will ihr nichts Böses mehr antun. Sein neues Wirtschaftsprogramm hat er den schwersten Schwerindustriellen zur Begutachtung und Forderung geschickt. Die enge Zuchtführung mit den Großgrundbesitzern nimmt er auf durch den Fürsten Eulenburg auf Liebenberg, den Sohn Philips, des Wunsfreundes Wilhelms von Doorn. Den großen Grundbesitz zerschlagen oder enteignen — „eine solche Behauptung ist unerhört“. Kommt nur her zu mir, ihr Großen, immer abladen, dann werdet ihr von mir geschickt. „Wie wir über die Belange irgendeines der Unsrigen nach der Machtergreifung zur Tagesordnung übergehen sollten, ist mir völlig unverständlich.“

So spricht und verkündet der Führer einer angeblichen „Arbeiterpartei“. Den S.W.-Knappen wird das weniger einleuchten. Sie wollen für sich gute Posten, aber die Fürsten soll der Teufel holen. Deshalb hat der unpolitische Stennes politischen Instinkt bewiesen, als er die Südbömer-Proleten mobil machte für die „echte, alte, unverfälschte“ Partei gegen die Kamarilla und die Bonzokratie, und deswegen ist der angeblich politische Hitlerbummer als dumme, daß er sich aus diesem Anlaß für die Mächtigen einsetzt und das Knie beugt vor der Judenrepublik und der „sozialdemokratischen Korruption“.

Die Zukunft der Sitlerei ist klar wie ein strenger blauer Frühlingstag: Stennes geht vor die Hunde, aber die Stenniten siegen.

Der Totenwurm tickt. Er zermorcht das Gebälk.

Severing erteilt eine Abfuhr

Preußen und Notverordnung des Reichspräsidenten

Der Vorsitzende der deutschen nationalen Landtagsfraktion, Abgeordneter von Winterfeldt, hatte an den preussischen Innenminister kürzlich einen Brief gerichtet, in dem er um Auskunft darüber bat, inwiefern das preussische Ministerium des Innern an dem Zustandekommen der Notverordnung des Reichspräsidenten gegen das politische Wahlrecht beteiligt gewesen sei. Der Brief war in der Form äußerst höflich gehalten. Severing hat dem Abgeordneten von Winterfeldt wie folgt geantwortet:

„Es ist richtig, daß ich an dem Zustandekommen der Notverordnung beteiligt gewesen bin, wenn Sie meine Vorstellungen bei den zuständigen Stellen des Reiches und Preußens um Erlaß gesetzlicher Bestimmungen gegen die Verletzung der politischen Kampfformen als eine Beteiligung ansehen wollen. Ich habe darüber hinaus in privaten und amtlichen Besprechungen, zuletzt in der Konferenz der Innenminister der Länder, dem Herrn Reichsminister des Innern meine Auffassung über die erforderlichen Einzelmaßnahmen mitgeteilt und dabei keinen Zweifel darüber gelassen, daß das erbetene Mehr des gesetzlichen Schutzes sich nicht nur gegen die Gottlofen-Propaganda, sondern gegen jede Art der politischen und kulturellen Verwilderung richten müsse. Insofern bekenne ich mich gern zu einer Mitwirkung an der Verordnung.“

Auf ihre endgültige Formulierung und Paraphrasierung habe ich jedoch keinen Einfluß nehmen können. Es ist Ihnen, Herr Kollege, genau so wie mir bekannt, daß die Vollmacht des Artikels 48 der Reichsverfassung nicht dem Reichsrat, auch nicht der Reichsregierung, sondern dem Reichspräsidenten erteilt worden ist. Das entbindet den Reichskanzler zwar nicht von der politischen Verantwortung, die er dem Reichstag gegenüber trägt, läßt aber keinen Raum für Verhandlungen mit den Länderregierungen über Einzelheiten der allein vom Reichspräsidenten zu stimmenden Maßnahmen. Es überrascht mich, daß gerade Sie in diesem Falle die Rechte der Länder besonders gewahrt wissen wollen, da von Ihren politischen Freunden bei andern Gelegenheiten doch recht oft und nachdrücklich eine Vermehrung der Rechte des Reichspräsidenten gefordert worden ist. Zu einer Mitteilung von den in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen an die preussische Volksvertretung war ich nicht ermächtigt und aus eigenem nicht in der Lage, weil ich keine Gewißheit darüber hatte, ob überhaupt, wann und mit welchem Einzelinhalt eine Notverordnung erlassen werden würde.

Im übrigen begrüße ich Ihre Erklärung, daß auch Sie die Notwendigkeit eines Schutzes des Lebens der Bürger gegen ein politisches Wahlrecht nicht verkennen. Es kommt bei diesem Schutze aber nicht so sehr darauf an, erst im letzten Augenblick den Handbiss der Nordwaffe aus der Hand zu schlagen, als vielmehr der Verwilderung entgegenzutreten, die zur Mordart ansteigt und den Womb verherzt. Ein Staat, der dieser Vergiftung des öffentlichen Lebens nicht entgegentritt, gewährt seinen Bürgern nicht nur keinen Schutz, sondern gibt sich selbst auf. Von einer Gefährdung der Vereins- und Versammlungsfreiheit, der Freiheit in Wort

Seldte und Duesterberg angeklagt

Berlin, 8. April. Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht I in Berlin hat gegen die Vorsitzenden des Stahlhelms Seldte und Duesterberg wegen eines Aufrufs, den die Zeitung „Der Stahlhelm“ am 18. Januar 1931 veröffentlichte, Anklage auf Grund des Paragrafen 5 Abs. 1 des Republikshulgesetz erhoben. Der Staatsanwalt sieht in dem Aufruf, der unter der Überschrift „Kampf dem Zwischentisch“ erschienen war, eine böswillige und mit Ueberlegung ausgeführte Verächtlichmachung der verfassungsmäßigen Staatsform.

Der angeführte Paragraph des Republikshulgesetz sieht eine Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis vor.

Zentrum gegen die Desperados

Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtags wendet sich in einem scharfen Aufruf gegen die Desperadopolitiker, die durch ein Volksbegehren auf Auflösung des preussischen Landtags die „Vorherrschaft“ in Preußen erobern und „über Preußen den Sturz des Kabinetts Brüning“ im Reich erreichen möchten. Der Aufruf schließt:

Die Wahlperiode des preussischen Landtags läuft im Frühjahr des kommenden Jahres ab. Wozu dann wenige Monate vorher noch ein Volksentscheid, der nutzlose Millionen Kosten verschlingt, die wahrlich besser verwendet werden könnten? Was unser Volk, was unsere Wirtschaft braucht, ist Ruhe und Ordnung, ist Erhaltung des wiedergewonnenen Vertrauens! Durch ein Volksbegehren wird unsre ohnehin schon schwergeprüfte Volksgemeinschaft in leidenschaftlichen Kämpfen erneut aufs schwerste erschüttert! Wenn der Stahlhelm, der angeblich „überparteiliche“ Bund der Frontsoldaten, mit Unterstützung der Reichsradikalen und auch solcher Parteien, die im Reich mit in der Verantwortung stehen, zum Kampfe um die politische Vorherrschaft in Preußen aufruft, kann es für uns und unsre Freunde im Lande nur eine Lösung geben: Keine Unterstützung des Volksbegehrens! Keine Teilnahme am Volksentscheid!

Aufführung dargeboten. Gegen solche Taten wende man nicht das Defizit ein, das man, ohne mit der Wimper zu zucken, andern Anstiftern in viel erheblicherem Umfang zugesetzt, die seit Jahr und Tag in edler Langeweile stagnieren.

Aber unsre Bewunderung gilt nicht nur dem Mann, der die Moten aus dem Pflüch der Opernschlamperei vertrieben hat. Sie gilt ebenso dem Dirigenten, der die festgelegten Interpretationsmethoden der Musik einer gründlichen und dringenden Revision unterzogen hat. Der das Neue fördert, wo er Triebkräfte spürt. Der historische Genauigkeit mit Lebendigkeit zu vereinigen weiß. Für die Nach-Darstellung hat er, das darf man sagen, eine neue Epoche inauguriert. Er hat die originalen Instrumente wieder eingesetzt. Er hat den Anflug ausgemerzt, nach ohne gründliches Cembalo zu spielen. Er hat die romantische Willkür durch Stilstränge beseitigt. Erst in diesen Tagen sind wir wieder Zeugen der Johannispassion in Klemperers Wiedergabe gewesen. Der Größe des Eindrucks können sich nur Voreingenommene entzogen haben.

Klemperer ist unter den heutigen Musikern einer der eigenartigsten, eigenwilligsten. Aber diese Eigenart ist nicht der Eigensinn eines Outis — sie ist Auswirkung einer Individualität, die sich dennoch dem Werk unterordnet.

Ein Landtag, der eine Kraft wie diese ausschleidet oder, indem er ihr die Bewegungsfreiheit nimmt, lahmlegt, würde nichts beweisen als seine eigne Unfähigkeit, in Fragen der Kunst mitzureden. Es wäre ein Sieg der Abstimmung über die Stimme der Vernunft. Ein Sieg der sturen Mehrheit über die einmalige Persönlichkeit.

Schnitzler Aufführung

„Im Spiel der Sommerlüfte“. Stadttheater Gießen.

Diese Komödie soll vor dem Weltkrieg spielen. Schnitzler betont dies ausdrücklich. Er behandelt die erste, vollausgestaltete Liebe zweier junger Menschen. Das Spiel ist durch viele spannungserregende Nebenhandlungen abgerundet und lebendig gemacht. Der Junge ist ein kräftiger, lebenshungriger Kämpfer — „Edward ist kein Bub mehr!“ jagt bedeutungsvoll seine Mutter — und die Gegenspielerin ist eine gerade ins erste Engagement gehende 19jährige Schauspielerin. Das gewittertümliche Milieu auf dem sommerlichen Landhaus einer Bildhauerfamilie ist ausgewählt, ungebundenster Hemmungslosigkeit freies Spiel zu geben.

Vorkriegsromantik? Die Frage zwingt sich auf. Teils nein, teils ja, muß man antworten, wenn man den Wert des eigenartig unproblematischen Stüdes schätzen will. Nein, kann man erwidern, denn Schnitzlers jugendliche Gestalten sind von natür-

licher Sinnlichkeit durchpulst und trotz der romantischsten Freizeiten, die der Autor ihnen gerne erlaubt, sind sie durch die feine, meisterhafte Ausarbeitung selbst der subtilsten psychologischen Kleinigkeiten so lebenswahr, so frisch gezeichnet, daß sie jedem durch strengste Sachlichkeit getrüben Blick standhalten können. Ja, wird man auf unsre Frage allerdings sagen müssen, wenn man die zahlreichen Dialogzonen der Nebenhandlungen borgehört bekommt, wenn etwa ein Kaplan mit gewiß schönen und liebenswürdigen Worten in eine etwas erhaltene Künstlerische Abwechslung bringen soll.

Schließlich ist, aber Schnitzler routiniert und ein Künstler, der auch auf die Wuffs mancher moderner Autoren verzichten kann. Er durchbricht nie das künstlerische Gesamtbild und weiß eine Stimmung zu schaffen, die gleichmäßig anhält und ohne billige Mittel dem Werk ein überragendes Niveau verschafft. Einige in Spannung und Ausmalung latvoll beherrschte Höhepunkte, wie das entzückende Spiel der Liebenden als Romeo und Julia lassen den etwas fragmentarischen Charakter des Stüdes nicht fühlen.

Die Regie des Oberregisseurs Walter Bäuerle verstand es in maßvoller Beschränkung die temperamentvolle Sinnlichkeit herauszuarbeiten und vermied jede störende und hier widerförmige Ueberhebung. Zum Schluß gab es viele Vorhänge und einen außergewöhnlichen Weifall, der nicht zuletzt auch den schauspielerischen Leistungen von Raimund Schelder (Edward) und Beatrice Döring (Luft) zu verdanken waren.

Georg Philipp Telemann, eine Biographie von Dr. Erich Valentin. August Hoyer Verlag Burg b. W. 60 Seiten. Preis in sechsmaligem Geschenkbund 1,75 Mark.

Vor 100 Jahren wurde Joh. Seb. Bach aus dem Schut der Bergeshöhe geboren. Seinen Werken ist seitdem eine gewaltige Anzahl von Konzertveranstaltungen gewidmet. Diesmal gilt es Georg Philipp Telemann wieder zu erwecken, dessen Ruhm einst einen Bach überstrahlte und der zweifellos als einer der bedeutendsten Musiker und Komponisten vor dem großen Thomaskantor anzusprechen ist. Valentin's flüssige und allgemeinverständliche Biographie bringt vieles Neues über die Herkunft, das Leben und die Werte Telemanns. Er führt uns mitten hinein in die geistig reich bewegte Zeit des Barock, zeigt uns den Komponisten in seinen vielfachen Beziehungen zu bedeutenden Zeitgenossen und stellt ihn in seiner vielseitigen Tätigkeit dar, die er an den verschiedensten Kulturzentren des damaligen Deutschlands entfaltet hat. Diese kleine, mit einem Bilde Telemanns ausgestattete Biographie darf nicht nur musikalischen, sondern allgemein-kulturgehichtliches Interesse beanspruchen.

Ein Wort für Klemperer

Im Kampf um die Krolloper, der nachgerade in einen Machtkampf zwischen Bürokratie und Kunst auszuarten scheint, hat es sich ereignet, daß das Schicksal eines Theaters, die Frage seines Fortbestehens Anteilnahme weit über die Grenzen der Stadt hinaus erregte. Sogar über die Grenzen des Landes; ausländische Zeitschriften haben ihren Lesern die Bedeutung dieser Opernbühne so schildern für nötig befunden. Ich glaube, der Fall ist erstmalig in der Musikgeschichte. Er ist auch zur Einmaligkeit prädestiniert. Wollte man heute die Stadtoper mit Schließung bedrohen, so würde man die betroffenen Künstler bedauern — um das Institut selber brauchte kein Haub zu trauern. Wenn Kroll fällt, wird nicht ein beliebiges Opernhaus geschlossen. Mit diesem Theater würde die der wenigen Stätten in Deutschland vernichtet, wo ernsthaft und mit Erfolg der Versuch unternommen wurde, die fragwürdig gewordene Gattung „Oper“ zu regenerieren.

Es ist kein Zufall, daß man das Haus am Platz der Republik hiesig die „Klemperer-Oper“ nennen hört. Denn gerade in diesem Haus, in welchem ein kollektives Prinzip anerkannt wird, hat es sich erneut erwiesen, daß — mindestens in der Kunst — ein Kollektiv ohne führende Persönlichkeit nicht mehr wert ist als ein Körper ohne Kopf. So gewiß eine Erneuerung der Oper nur vom Ensemble gewährleistet werden kann, so gewiß braucht sie den starken Geist, den unbeirrten Willen eines leitenden Mannes. Klemperer ist die ideale Verwirklichung dieser Notwendigkeit. Es stimmt durchaus nicht, daß er in seinem Theater primus inter pares ist — er ist primus aber inter impares. Seine Macht ist diktatorisch, woran der Umstand, daß er seit einiger Zeit nicht mehr Direktor, sondern nur noch Generalmusikdirektor ist, nicht das mindeste geändert hat. Was er mit dieser Macht erreicht hat, in vier Spielzeiten, einer viel zu kurzen Frist für eine fundamental aufbauende Arbeit, was er gegen laienhafte Widerstände erzwungen hat, ist ein Repertoire von jenseitiger Konsequenz, ist eine musikalische Gewissenhaftigkeit, der gewisse Mängel im Personal nur teilweise zur Last gelegt werden dürfen; ist aber vor allem ein neuer Negativ, der, je mehr er sich vom Dogma löste, desto produktiver wurde. Das schon gewonnene Ergebnis ist großartig. Und wäre es selbst weniger überzeugend, so blieben noch immer die Intentionen lobenswerter.

Klemperer, der enthusiastische Musiker, der aber viel mehr ist als ein Musikant, mügte von einem Staate, dem es mit seiner Kunstpflege ernst wäre jede erdenkliche Förderung erfahren. Daß auch bei Kroll nicht ein Elitenabend sich an den nächsten gereicht hat, ist offenes Geheimnis. Schließlich war es ein Anfang. Ein Anfang mit allen günstigen Aussichten künftigen Gedeihens. Welche Möglichkeiten der echte Kunstwille Klemperers zu eröffnen vermochte, das hat erst neulich die von ihm inspirierte Sigaro-

DIE ABENDBURG VON BRUNO WILLE

NACHDRUCK VERBOTEN

EIN ROMAN ÜBER DIE ZERSTÖRUNG MAGDEBURGS

Der 10. Mai ist in diesem Jahre ein erster Gedentag für Magdeburg. An diesem Tage sind genau 300 Jahre verfloßen seit der Zerstörung der Stadt durch die Heerscharen Alts. Magdeburg wurde das große Brandopfer des Dreißigjährigen Krieges. In einem einzigen Tage ist diese Stadt, die zu den reichsten und größten Städten Deutschlands zählte, in Werd und Brand untergegangen.

Die Zerstörung Magdeburgs, die ein tragisches Ereignis für ganz Europa wurde, ist von vielen Geschichtsschreibern und Dichtern, von Künstlern und Forschern geschildert und im Zusammenhang mit den Zeitgeschichten dargestellt worden. Die stärkste dichterische Gestaltung hat das grausige Schicksal Magdeburgs in unserm Roman „Die Abendburg“ erhalten. Bruno Wille, dessen Name in der Geistesgeschichte unserer Zeit einen guten Klang hat, ist der Verfasser. Bruno Wille ist 1860 in Magdeburg geboren, am 4. September 1928 in Berlin gestorben. In sehr kritischen Jahren, als das alte Deutschland der Gewalt die deutsche sozialistische Arbeiterbewegung mit brutalsten Mitteln niederzuschlagen wollte, stand Bruno Wille mit andern jungen revolutionären Dichtern zur sozialistischen Arbeiterschaft. Er war hervorragend beteiligt an der Gründung und Führung kultureller Einrichtungen der Arbeiterschaft (Volksbühne in Berlin; Arbeiterbildungsschule). Die freigeistige Bewegung fand in ihm einen Förderer und Führer.

Zu den bedeutendsten Werken des Dichters gehört „Die Abendburg“. Er nennt den Roman: „Chronik eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern.“ Schon dieser Untertitel läßt erkennen, daß der Dichter nicht nur den Brand von Magdeburg in der Form eines Romans schildern, sondern eine Zeit im Ringen und Kämpfen, Freen und Wirren zeichnen wollte. Auf dem Grunde dieser grausigen Zeit malt er das Schicksal und die Liebe zweier Menschen in wunderfam seinen Tönen.

Die Abendburg, das ist eine Sagenburg im Schieferlande, in der ein Goldschah verborgen liegt. Sie ist ein Symbol: die Burg des wahren Goldschahes des Lebens ist der gute Mensch, ist das menschliche Herz.

Ein Symbol ist der Dofertod des Mägdeleins im Rektentor zu Magdeburg. Symbolische Bedeutung bekommen die Flammen von Magdeburg. Ein gewaltiges Ereignis der Menschheitsgeschichte wurde von einem Dichter gebendet und den Menschen wie eine Mahnung ins Herz gebrannt.

Das ist „Die Abendburg“.

Das erste Abenteuer.

Handelt von Kürzeisen und heimlichen Künften.

Zu zweien Malen bin ich geboren, und beide Male hieß meine Heimat eine Burg: Magdeburg die eine, Abendburg die andre. Ward ich zu Magdeburg geboren für das Zeitliche, so geschah auf der Abendburg meine Wiedergeburt für das Ewige.

In der Stadt am Elbstrom, am Tage der sommerlichen Sonnenwärde des sechzehnhundert und sechsten Jahres drang ich aus dunkeln Schoße zum Licht, ein Sprößling des Fleisches mit Odem und Geschrei. Johannes Martinus Tiesius, vulgo Tiefsch, ward ich in der Taufe benannt, weil ich ja am Johannistage geboren und weil überdies mein Vater zu Sankt Johannis Kirche ein Präbikante war. Sein ehelich Weib, meine gute Mutter, hieß Barbara Tiesia und war eine geborne Niggen.

Wie mir von den Eltern oft erzählt worden, habe ich die ersten Monde meines irdischen Aufenthalte schier Tag und Nacht geweinet, also daß meine Mutter nicht schlafen konnte und zu manchen Malen vor übergroszer Müdigkeit über dem Tischgebete eingesnickt ist. Es spricht aber ein alter Kirchenscherer: So ein neugeborenes Kindlein anhaltend weinet, ist es ein Prophet trüblicher Lebensjahre. Das ist gewißlich bei mir eingetroffen. Zählte ich nämlich all die Nengste und Plagen, durch die ich in Junggesellen- und Mannesjahren Spiekruten gelaufen bin, all die Tränen, darinnen ich als in einem Fluße geschwommen, Tränen über Waffen- und Hungersnot Tränen über verloren Gut, entschwindene Lieb und Treue, Tränen ohnmächtigen Jornes und enttäuschter Hoffnung, auch Tränen der Reue über begangene Missetat, Tränen endlich des heißen Verlangens, aus diesem finstern Tale mich zu erretten zum heiligen Lichte droben... dies alles bedenkend, muß ich schon glauben, daß mein kindlich Heulen eine Ahnung des Zukünftigen gewesen und ein dunkel Begehren, unsere bange Welt recht bald wieder zu verlassen. Zeiten sind kommen, da hab ich mir die Haare gerauft und gesammert: „Warum hat man damals das schreiende Kindlein nicht verstanden und nicht lieber in der ersten Bademulde erlaufen lassen wie einen Regenbald!“ Doch freilich, jebo weiß ich: Nicht um hier eitel Lust zu genießen, trieb uns der Urquell herfür, sondern daß wir uns von trüber Täuschung erlösen zur verklärten Abendburg.

In meiner irdischen Vaterstadt lebte ich elf Jahre. Also dann bezogen meine Eltern nach Hirschberg im Schieferlande, diemal den Vater Schnucht zum Schließchen Gebirge trieb, das seine angekommte Heimat ist. Also gelangte ich in die Gegend der Abendburg.

Magdeburg und Abendburg — beide Namen haben guten Klang. Magdeburg bedeutet die Burg einer Magd, so mit ihrer Unschuld den Angreifer zurück schlägt. Und da ich als Kind die ersten Male von der Abendburg reden hörte, dachte ich an gülden Abendgewöl, anzuschauen als eine Burg; auch an eine Feste dachte ich, trutzig in den Abendhimmel geredet, gewappnet wider den Feind, der im Finstern schleicht. Und es war eine Stimme in dem Namen wie Herbstwind, abendlich am Gitterfenster säuselnd, oder wie der verlassenen Jünger fromme Bitte: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“

Magdeburg steht in meiner Erinnerung als eine Hauptstadt, gelegen in der Ebene am Elbstrom, hat einen Dom und viele andere stattliche Kirchen, große schmuide Häuser, bewohnt von viel tausend Menschen, so mit Rärmen durch die Gassen strömen. In den Werkstätten pochen und basteln die Handwerker, in den Kaufläden und Schreibstuben wird getraut, gebucht, bankrottiert und Geld in die Truhen gescharrt. Schiffer verladen Ballen und Risten in ihre Kähne, die das gelbe Wasser umspület. Soldaten

bauen auf den Schanzen, Bauern treiben Vieh und fahren über die lange Brücke, und die Windmühlen auf den Feldern schwenken ihre Flügel. Sonntags vernehmen die Magdeburger die wohlgeklungenen Kanzelreden ihrer eifernden Präbikanten, dann schleppen die Weiber neumodischen Puh durch den Straßensaub, auf den Tanzböden scharmieren Gesellen und Jungfern, Gebatter Handelsmann und Lohgerber aber sitzen auf der Sudenburger Dingebank, Knöcheln und schandieren über Kaiser und Papst. Ihres hilygen Hopfenbieres voll, pochen sie auf ihre Freiheit, die vom ersten Kaiser Otto hergeleitet wird, und auf den Schutzgeist ihrer Stadt, im Wappen abgebildet. Eine Magd ist es, so auf einer Burg steht und in der Hand ihr Kränzel, der Kleinheit Symbolum, stolz erhaben hält.

Es hat aber eine schaurige Bewandnis mit diesem Schutzgeist, wenn anders ein scheu Geflüster der Leute Wahrheit vermeldet. Mit der Magd soll nicht, wie man in katholischer Zeit füngab, die Jungfrau Maria gemeinet sein, auch nicht Frau Venuffin aus der Heidenzeit, sondern ein unerwachsenes Mägdelein, so lebendig in die Burg ward eingemauert, diemal man glaubete, die konserbierte Unschuld habe Macht, den Angreifer zurückzumerfen. Als den Plak, allwo vor Alters des Mägdeleins Burg gestanden, bezeichnet die Sage das jetzige Kränzentor. So oft im Laufe der Zeiten der dicke Turm am Tor marisch geworden und von neuem aufgebaut werden gemucht, veräußerte man niemals, die Kraft des Schutzgeistes zu erneuern, nämlich ein frisch Mägdelein einzumauern.

(Fortsetzung folgt.)

Flugzeugabsturz auf die Großstadt-Straße

Mitten in einer Straße von Warschau stürzte ein polnisches Heeresflugzeug, das in der Luft plötzlich das Gleichgewicht verloren hatte. Das Flugzeug ging in Flammen auf, als es auf das Pflaster aufschlug, die beiden Piloten kamen ums Leben. — Unser Bild zeigt die brennenden Trümmer des Flugzeuges.



Kleine Chronik

Felssturz am Vierwaldstädter See

Am Alpnaacher See, einem Ausläufer des Vierwaldstädter Sees südlich Lugern, kürzten 30 000 Kubikmeter Felsen in den See. Der Wellenschlag war so stark, daß die Staatsstraße an mehreren Stellen überspült wurde. In 1 1/2 Kilometer Entfernung erreichten die Wellen noch die Höhe von über 1 Meter. Transportschiffe von 60 Tonnen Nutzlast wurden zertrümmert.

Tauchversuche des „Nautilus“

Zwischen Portsmouth und New Hampshire an der nordamerikanischen Küste unternahm der Nordpolstieger Wilkins am Dienstag die erste Tauchversuche mit dem für die Polarfahrt bestimmten U-Boot „Nautilus“; die Besatzung bestand aus 80 Mann und 8 Offizieren.

Die Probefahrt, bei der das Schiff 336 Fuß tief unter die Meeresfläche sank, dauerte drei Stunden und verlief zur allgemeinen Zufriedenheit.

In der Badestube erstickt

Auf furchtbare Weise ist ein 12jähriger Schüler in Berlin-Wilmersdorf ums Leben gekommen.

Der Schüler ist der einzige Sohn des Goldwarenhändlers Lobed. Als Helmut L. allein in der in der zweiten Etage gelegenen Wohnung war, nahm er ein Wannenbad. Er setzte den Gasbadeofen in Funktion, und noch während das Wasser einließ, ging er in die Wanne. Unglücklicherweise hat die Gasbadeeinrichtung keine Abzugsvorrichtung, so daß die Abgase den unglücklichen Jungen zunächst betäubten und, da keine rechtzeitige Hilfe herbeikam, schließlich seinen Tod herbeiführten. Das Unglück war zuerst in der Wohnung der ersten Etage bemerkt worden, als durch die Decke plötzlich erhebliche Wassermengen nach unten drangen. Zunächst wurde an einen Wasserrohrbruch geglaubt. Als man jedoch in die Badestube der Lobedschen Wohnung eindrang,

fand man den Sohn des Wohnungsinhabers in der Wanne tot auf. Der Junge hing mit dem Oberkörper hoch über die Wanne; offenbar hatte er noch versucht, den gefährlichen Raum zu verlassen, wozu er aber schon zu schwach war.

Die Gasbadeeinrichtung, die in ihrer vorgefundenen Beschaffenheit lange nicht den Vorschriften entspricht, ist durch die Polizei beschlagnahmt worden.

Vierjähriger durch Herzschuß getötet

Ein noch unartgeklärter Vorfall, der mit dem Tode eines vierjährigen Kindes endete, spielte sich gestern in der Wohnung des Bauarbeiters Hildebrand in Berlin ab.

Gegen 14 Uhr am Dienstag erlitten Hildebrand bei einem Arzt und erklärte, sein vierjähriger Sohn Hans habe sich beim Spielen mit einer geladenen Pistole offenbar eine lebensgefährliche Verletzung beigebracht. Als der Arzt in der Wohnung erschien, fand er das Kind bereits tot auf. Eine Kugel war in die linke Brustseite eingedrungen und hatte das Herz durchbohrt. Der Kleine muß auf der Stelle tot gewesen sein. Der Arzt machte dem zuständigen Polizeirevier von dem Vorgefallenen Mitteilung, und Hildebrand wurde von der Kriminalpolizei verhaftet.

Auf dem Polizeipräsidium erklärte er, daß er sich, als seine Frau in der Nachbarschaft Besorgungen machte, mit seinem achtjährigen Töchterchen und seinem vierjährigen Sohn Hans im Wohnzimmer aufgehaltene habe. Der Kleine habe sich unbemerkt am Spiegelschrank zu schaffen gemacht und die in einem Seitensack liegende geladene Pistole an sich genommen. Der Schrank sei sonst immer verschlossen gewesen, nur gestern habe er unglücklicherweise offen gestanden. Das Kind sei dann offenbar dem Abzug der nicht gesicherten Pistole zu nahe gekommen, wobei sich der verhängnisvolle Schuß löste.

Drama des Nordens. Bei Docksmyr (Nordschweden) fuhr der Lappland-Expreß auf eine die Gleise überschreitende Rentierherde auf. 75 Tiere wurden getötet.

Expreßzug-Attentat. Durch ein Attentat wurde der indische Expreßzug Delhi-Simla bei Nalla zur Entgleisung gebracht. Mehrere Wagen stürzten um, einige Personen wurden verlegt.

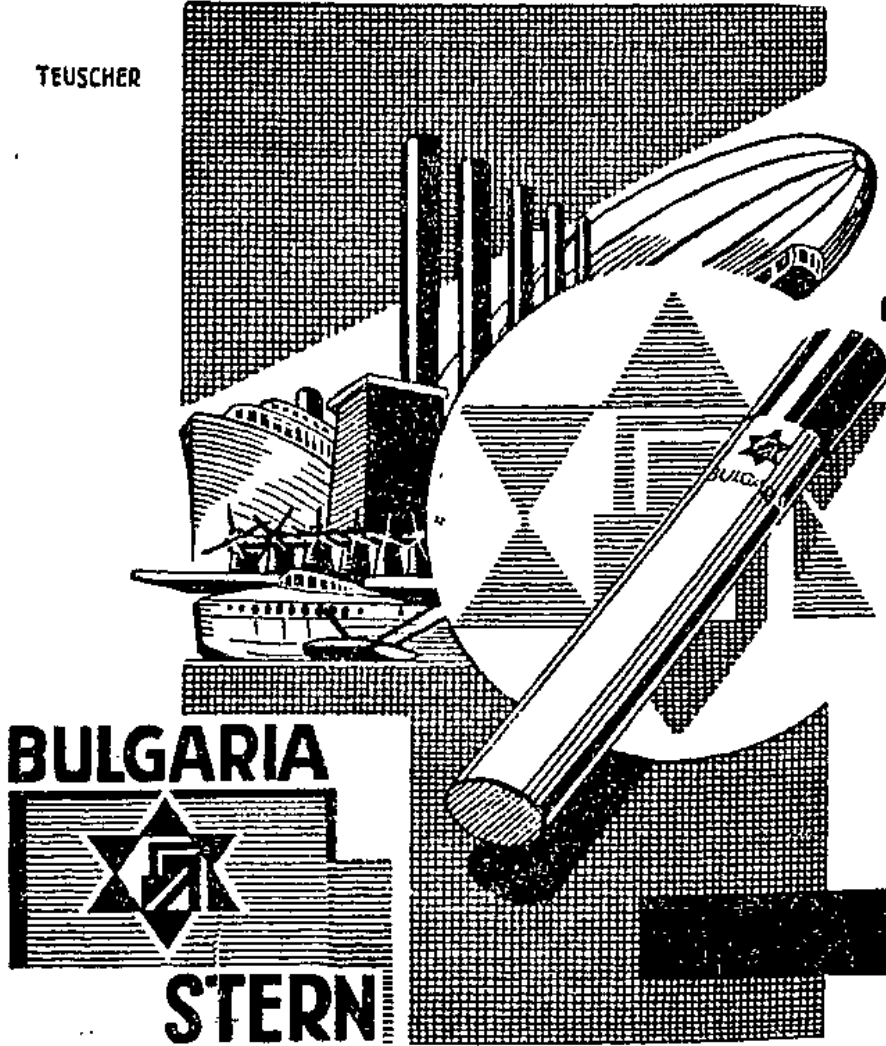
Ein wahres Kunststück

gelingt am besten mit Selbstvertrauen und deutscher Tüchtigkeit. So entstehen auch die Bulgaria-Zigaretten.

Das nutzt jedem. Darüber sind gerade die Freunde der beispiellosen Bulgaria-Marken so zufrieden.

BULGARIA-STERN

die richtige Volkszigarette!



BULGARIA
STERN

Das Benefiz

Walter Medauer.

Der Mime von heute, den Gastspielverpflichtungen nach den verschiedenen Zeiten des Reiches führt, läßt durch seinen Agenten einen Schlafwagenplatz bestellen, klettert am Abend den Zug und ist am nächsten Morgen an Ort und Stelle. Er begibt sich ins Theater, wohnt einer Durchspruchprobe bei, macht am Nachmittag einen Rundgang durch die fremde Stadt und steht abends auf der Bühne, als wäre er immer dort gewesen. Ganz anders war es noch vor einigen Generationen. Es ist die Dämonie der Technik, die den Menschen von heute ohne Beziehung zur Straße des Weges, die er zurücklegt, an den Ort seiner Bestimmung führt, die das Entfernen verbindet und das zwischen zwei Zielpunkten liegende ausschaltet und nicht einmal in unser Bewußtsein gelangen läßt. Eine Begebenheit wie die hier geschilderte, die der Chronist aus dem Leben des berühmten Schauspielers Ludwig Debrient erzählt, könnte sich darum im zwanzigsten Jahrhundert kaum noch ereignen, selbst wenn die gleichen äußeren Umstände gegeben wären . . .

*

Am einen Märzorgen — es mochte zwischen neun und zehn Uhr sein — fuhr vor nahezu hundert Jahren in Landsberg an der Warthe eine Postkutsche ein. Die Räder waren vom Schlamm der Landstraße bespritzt, die Pferde müde und abgetrieben. Als der Wagen hielt, kletterte der Postillon von seinem hohen Sockel herab, der Wirt trat vor die Schenke, und seine herbeileidenden Knechte spannten das Geschirr aus, um die Pferde zu wechseln. Der Vorhang des Postkutschenfensters wurde aufgezogen; das scharfe Profil eines Fremden zeigte sich hinter den Scheiben; spähende Augen blickten auf den Kreis der Neugierigen, die sich um den Wagen geschart hatten. Es war Ludwig Debrient, der — auf dem Gipfel seines Ruhmes stehend — sich auf einer Reize nach Königsberg befand, um dort ein Gastspiel zu geben. Während der Reize mit dem Pferdewechsel verhandelte, stieg Debrient langsam und würdevoll aus dem Postwagen und betrat über die drei Stieptreppen die von der Morgen Sonne beleuchtete Gaststube. Er setzte sich an einen der langen Holzische und forderte eine Flasche Wein. Als er den Blick durch den Raum wandern ließ, an dessen Wänden vergilbte Kupferstiche hingen, blieben seine Augen plötzlich auf einem gedruckten Zettel haften, der in der Mitte des Tisches lag. Es war ein Komödientzettel, der die letzte Vorstellung der „Königlich privilegierten Wagnerschen Gesellschaft“ für den gleichen Abend ankündigte.

„Hehe!“ rief Debrient, zu dem Wirt gewendet, „wird hier auch Komödie gespielt?“ Und als der Wirt bejaht: „Saben die Leute auch gute Geschäfte gemacht?“

„Reider nicht“, gesteht der Wirt heimlich, „es steht sehr schlecht um sie. Der Direktor steckt tief in Schulden, da er keine Gage bezahlet kann, und die Schauspieler, die bereits auf das Gehalt Anleihen gemacht haben, verlieren ihre letzte Habe. Die Gesellschaft befindet sich in der Auflösung; der arme alte Mann ist in großer Bedrängnis.“ Bei diesen Worten zeigt der Wirt in ein Nebenzimmer, in dem ein Kreis in abgeschabtem Anzuge mit stumpfen Wänden vor seinem Glase sitzt. Debrient erhebt sich und geht zu ihm. „Gerr Kollege“, sagt er, „ich höre, Ihre Geschäfte stehen schlecht. Sie sollten sich einen Künstler von Ruf aus Berlin kommen lassen, etwa Wolf, den alten Ungelmann, Bescher, Lemm oder“ — jetzt er beschneidet hinzu — „Debrient. Die könnten Ihnen vielleicht helfen!“

Der Direktor sieht ihm mit seinen grauen, von Leid getrüben Augen bestürzt an. „Du lieber Gott!“ ruft er, „diese erlauchten Herren auf meinem schlechten Rudelbrett!“

„Ach was, Rudelbrett!“ erwidert Debrient. „Die Bretter geben dem Künstler keinen Wert; er muß ihn mitbringen.“

„Aber wie soll ich sie honorieren?“

„Vielleicht tut es einer umsonst.“

Der Alte schüttelt leise den Kopf.

„Gehen Sie nach Hause!“ ruft Debrient und schlägt ihm freundlich auf die Schulter. „Treffen Sie sofort Anstalten und lassen Sie es in der ganzen Stadt bekanntmachen, daß Ludwig Debrient heute abend als Romeo in Ihrem Theater auftreten wird!“

Der alte Wagner lächelt verlegen. „Da würde ich schon ankommen“, meint er, „das Publikum anführen — es würde mich umbringen; wir müßten hier schnellstens verduften.“

„Anführen? Was denken Sie? Lassen Sie auf der Stelle alles vorbereiten; inserieren Sie, plattieren Sie, jhiden Sie Ihren Kaffierer in die Bürgerhäuser, lassen Sie es öffentlich auskommen: Debrient wird bei Ihnen gastieren! Ludwig Debrient läßt keinen Kollegen im Stich! Denn — Ludwig Debrient steht vor Ihnen!“

Der Direktor fuhr wie vom Donner gerührt von seinem Stuhle hoch und starrte den Sprecher entsezt an. Der Wirt eilte herzu, und da er zugleich mit sicherem Instinkt ein Geschäft witterte, rief er seine Frau, seine Tochter und sein ganzes Gefinde zusammen und teilte sie in Gruppen, um die Neuigkeit in der Stadt zu verbreiten. Er selbst begab sich zum Bürgermeister, zum Pfarrer, zum Lehrer, zum Arzt und zum Apotheker und betrat die Brühkammer, welche Ehre seinem Etablissement widerfahren sei, und welche noch größere Ehre heute abend der Bretterbühne, die im Garten seines Grundstücks lag, zuteil werden würde. Die

Folge davon war, daß die Sensation wie ein Lauffeuer durch den ganzen Ort ging, und noch lange vor Beginn der Vorstellung waren alle Plätze ausverkauft. Die Tochter des alten Schmierendirektors, die erst achtzehn Jahre zählte, spielte hingerissen eine aufrichtig liebende Julia. Es gab einen rauschenden Erfolg. Aber was der Königlich privilegierten Wagnerschen Gesellschaft das Wertvollste war: Es gab bares Geld! Die Summe, die das eine Gastspiel abgeworfen hatte, überstieg die Einnahmen eines ganzen Monats. Noch beträchtlicher freilich waren die Schulden der Truppe, so daß selbst diese außergewöhnliche Einnahme nur zur Hälfte ausreichte, um sie zu decken. Allein das bekümmerte Debrient wenig. Als man nach der Vorstellung bei einem kleinen Weingelage, dessen Gastgeber der Berliner Schauspieler war, im hinteren Zimmer des Wirtshauses zusammensah, meinte er: „Spielen wir noch einmal; dann wird alles in Ordnung sein!“

Der zweiten Vorstellung, die dem Gaste große Ehren brachte, folgte noch eine dritte. Dann hatte sich in der Kasse so viel Geld angeammelt, daß die in Verlegenheit geratene Theatergesellschaft genügend Kostgeld für ihre Weiterreise hatte. Debrient selbst hatte allerdings nach dieser dritten Vorstellung beinahe sein ganzes Meißelgeld in vielen Frühstück und nachlässigen Grogs für die Herren Kollegen ausgegeben. Doch er setzte seine Reise nach Königsberg in dem stolzen Bewußtsein fort, durch seine Kunst auch einmal ein Werk der Menschlichkeit, die er sonst nur auf der Bühne darstellte, getan zu haben . . .

Aber auch eine gute Tat kann Schmerz hinterlassen! . . .
Was an ihr Lebensende bewahrte die zurückgebliebene Julia ihrem entschundenen Romeo ein sehnsüchtiges Gedenken, — ohne Hoffnung, den Geliebten dreier Abende jemals wiederzusehen . . .

Rujan-Safe

Ein Märchen aus dem Altgebirge.

Gott-Rojono! sah im Schatten einer goldblättrigen Birke auf dem Berge, er kante und schmackte: es schmeckte ihm gut!

Am Fuße des Berges pflückte Rujan, der Hase, Gräser. Er pflückte und blickte zu Gott-Rojono! hinauf.

„Gut geht es dem Gott! Er fürchtet niemand, alle fürchten ihn, selbst die Wölfe und die Geier lassen ihn in Ruhe! Ein herrliches Leben! Auch ich möchte die goldenen Blätter von der Birke freissen!“

Rujan sann lange nach. Vom langen Nachsinnen fielen ihm sogar die Haare aus. Endlich sagte er Mut: „Ich gehe zu Gott-Rojono!“

Er kam zu ihm: „Guten Tag, Rojono! Wie geht es dir?“

Gott-Rojono! antwortete:

„Es geht mir gut, sogar viel zu gut! So daß ich manchmal überdrüssig werde, dieses gute Leben zu führen!“

Daraufhin schlug ihm Rujan, der Hase, vor:

„Ich werde dir ein Märchen erzählen, damit du erkennst, daß dein Leben noch nicht das beste ist.“

Gott-Rojono! dachte: „Was für Märchen können schon einem Hasen einfallen?“ Aber er sagte, denn er war gut gelaunt: „Erzähle!“

Rujan, der Hase, hockte zu Gott-Rojono!s Füßen, blickte auf die goldenen Blätter der Birke, leckte sich den Mund und erzählte. Und da er sich die ganze Zeit den Mund leckte, fiel ihm schon so manches ein. Die Steppe war keine gewöhnliche Steppe, der Rumpf war keine gewöhnliche Stutenmilch. Die Sträucher waren wohlriechende Nymphenhaare.

Gott-Rojono! hörte zu und schnatterte zufrieden: „Was so ein kleiner Hase alles ausdenken kann!“ Es wurde ihm wohl und er schlief bald ein.

Rujan, der Hase, lief nun zur Birke und begann die Blätter zu freissen. Er hatte sich so fest angefreissen, daß sein Bauch steif wurde wie ein Fichtenzapfen.

Gott-Rojono! hatte unruhige Träume, unangenehme Träume für einen Gott. Bald sah er Neffeln statt Birkenblätter, bald trank er schmutziges Sumpfwasser statt Urjan (geronnene Milch).

Er erwachte wie nach einem Abdrücken und verspürte gleich: die Sonne stach ihn in den Nacken.

„Woher mag das kommen?“ dachte er. „Ich hatte immer ausreichend Schatten.“

Er hob seine Blinde und sah — auf der Birke war die Hälfte der Blätter weg.

Und Rujan, der Hase, schlief daneben. Einen Fuß hatte er auf dem Bauche, aus dem Munde hing ihm ein Birkenblatt heraus.

Gott-Rojono! erzürnte und schnaubte: „Was hast du angestellt, Rujan-Hase?“

Rujan, der Hase, sprang auf, konnte aber vor großer Saittheit keinen Laut hervorbringen.

„Pfui!“ jagte Gott-Rojono!. „Was für eine ekelhafte Schmauze! Fort von hier! Und zur Strafe wird die bittere Spinnenrinde deine bevorzugte Nahrung sein! Fort von hier!“

Gott-Rojono! erhob sich von seinem Lager und machte sich daran, an der Birke neue Blätter anzubringen.

Darum, wenn sich im Herbst die Blätter auf der Birke färben, fürchtet der Hase, sich der Birke zu nähern. Es schüttelt ihn, das Herz will ihm aus dem Leibe springen. Er geht aber dennoch zum Baume:

Freissen muß man! (Deutsch von B. Halperin.)

Der Latein-Professor

Lustige Anekdoten.

Generationen von Schülern sahen ihn in den Gängen zwischen den Bankreihen des Gymnasiums stehen: gedrungen, den Kopf mit der von weißem Haartranz umrahmten Glatze etwas schräggeneigt, um üppige Lippen das schmunzelnde Behagen Sitons, aber hinter funkelnden Brillengläsern den scharfen Blick unbestechlicher Latinität.

So stand er, „Banjos“ oder „Baats“, oder „der alte Bate“ genannt, Enkel überdauernd, und goß den edeln Sprachgelehrten in unzählige „Phrasen“, die uns noch heute in Angst träumen zu perfekten Ciceronians machen; und als die vierhundertjahrfeier der alten Schola Mater zu Bremen uns vor einiger Zeit zu löblichem Tun vereinte, sahen wir ihn, den Heimgegangenen, mitten unter uns stehen und vernahmen deutlich seine klaffende Rede:

„Also, wenn es im spätern Leben mal so kommt, dabei, was immer mal so kommt, daß Sie nicht wissen, ob hier so oder ob da so, dann fragen Sie sich immer: „Nimmt es Cicero?“ Und wenn es Cicero es nicht nimmt, schreiben Sie es auch nicht. Damit kommen Sie überall im Loben durch. Sm — tje.“

*

Zeichnen wir mit der phonetischen Unvollkommenheit schriftlicher Wiedergabe etliches von dem auf, was heimlich geführte Notizbücher während des Unterrichts für die Nachwelt aufbewahren:

„Also nu mal wejen Eyantens da: Sie meinen immer, es kommt nich. Ich aber sage Ihnen jersifferrmaßen dabei: es kommt! Und wenn es kommt, denn is es da! Und wenn es da is, denn is es unangenehm! Sm — tje. Und wenn Sie da nu so kommen und wollen es machen, dann sage ich ganz einfach: Quod non, is nich da, wejen unjstlicher Reife!“

*

„Was sind Sie gewesen? Krank sind Sie gewesen dabei? Ich jebe Ihnen 'en juten Mats: Machen Sie keine faulen Fische!“

*

„Was wollen Sie studieren da? Philosophie wollen Sie studieren? Gurrejowoi dabei, damit loden Sie keinert Hund aus'm Ofen!“

*

„Hierauf nahm er ein Schwerts da und tötete sie mitten durch.“

*

„Brutus und Cassius gaben sich bei Philippi das Leben.“

*

„Wir haben von Seneca zwei Personen übrig, Vater und Sohn.“

*

„Machen Sie nich! Steden Sie's Buch in die Nase, je? Und wenn Sie lachen, lasse ich Sie vom Rustos rauswerfen und vom Direktor wieder reinbringen!“

*

„Also nu mal hier die Villa des Horaz dabei. Wenn wir da nu so fragen: Auf welchem Ufer — sprich: Ufoch — des Anio hat die Villa des Horaz gestanden? — dann müssen wir hier so fragen: die Villa des Horaz hat auf demselben Ufoch gestanden wie die Pappelen, die er da erwähnts dabei. Nun is da Professor Müller in Freiburg jekommen und hat 'n Buch jeschrieben — so dick; ich sage Ihnen: ausjzeichnet; und da hat er nu bewiesen da, daß die Pappelen auf dem linken Ufoch jekommen haben.“ Pause. „Nun aber hier so dabei: Da is Professor Meyer in Mosch jekommen und hat 'n Buch jeschrieben — so dick; ich sage Ihnen: hochjüglig; und da hat er nun bewiesen — nun, was denn nun? — daß die Pappelen auf dem rechten Ufoch — jersifferrmaßen — jekommen haben.“ Pause. „Und wenn es da nun so kommt, daß wir uns fragen: Auf welchem Ufoch des Anio hat die Villa des Horaz jekommen? — so müssen wir tuchts sagen: Wir wissen es nicht.“

*

„'n jrocker Dichter mögen Sie ja sein, dabei, davon versteh ich nig; aber 'n jrocker Lateiner sind Sie nich! — Machen Sie! Ich kann Ihnen sagen: lachen Sie nich, Sie kriegen sonst 'n paar Ohrfeijen von hier bis an die Wand!“

*

Seine Ansichten pflegte er mit einer Ehrlichkeit zu äußern, die auf die Gefährdung seines Rufes keinerlei Rücksicht nahm. „Also mit den modernen Dichtern, das is nig dabei. Schiller und Goethe — juts da; Hebel allenfals auch; aber was denn so kommts, is alles Blödsinn.“

*

Dennoch war die Kraft seines Ausdrucks zuweilen von fast expressionistischer Prägung. So übersetzte er eines Tages eine kriegerische Stelle: „Sie sprangen auf und stießen ein Beschrei vor sich her.“

*

„Troilus“, sagte er mit schräggeneigtem Kopf und einem schelmischen Augurenlächeln, „Troilus war der fünfzigste Sohn des Priamus. Na, da war denn natürlich nich mehr viel dran dabei.“

Karl Verbs.

Humor und Satire

Glänzende Lösung. „Papa“, sagt Herta, „Gans hat mich gefragt, ob ich ihn heiraten wolle, aber ich habe ihm gesagt, ich könnte Mama nicht verlassen.“ — „Aber das läßt sich doch leicht machen, mein Kind“, erwiderte der Vater eifrig, „du nimmst sie einfach mit!“

Schlagfertig. Der Kleine Lawrence war die Unordnung in Person, zum Leidwesen seiner Mutter, die sich vergebens bemühte, ihn zur Ordnung, besonders zur Schonung seiner Sachen, anzuhalten. Eines Abends sah sie beim Betreten des Schlafzimmers mit Kummer, daß Lawrence wieder seine Kleider über die ganze Diele verstreut hatte. „Ich möchte den Mann kennen, der seine Sachen, bevor er zu Bett geht, nicht sauberlich zusammenfaltet und auf den Stuhl legt“, bemerkte die Mutter ärgerlich. Lawrence hatte die Bettdecke über den Kopf gezogen und rief als Antwort aus dem sichern Versteck: „Mama!“

Ihre Tugenden. „Da lese ich eben, daß von je 100 Personen, die bei Fahrten ohne Willert bestraft wurden, 85 Frauen sind“, sagte der Gemann. „Na also“, rief seine Frau triumphierend. „Da sieht man wieder mal, wieviel sparsamer die Frauen als die Männer sind.“

Sowjetrussische Buchführung. „Nun, Sowjetisch Oberbuchhalter, stimmt dieses Jahr die Abrechnung auch bis auf die Kopete?“ — „Natürlich, haargenau bis auf jedes Kopelchen. Nur mit den Rubeln will es nicht so recht klappen . . .“

X

Bücherschau

So wollen wir wohnen. Von Dr. Ludwig Neundörfer. 168 Seiten mit zahlreichen Skizzen und Photographien im Text. Franchische Verlagshandlung, Stuttgart. Kartonierte 6,80 Mark, in Ganzleinen geb. 9,20 Mark. Wohnen — nicht modern um jeden Preis, sondern bequem und schön, das ist es, was dieses Buch zeigt. Zum rechten Wohnen helfen weder Stilmanahmen noch Zunftstämme. Nur selber anpacken hilft, und deswegen geht Neundörfer von dem aus, was vorhanden ist. Er zeigt, wie man die alte Wohnung heutigen Ansprüchen entsprechend behaglich und schön machen kann, wie man auch mit geringen Mitteln eine neue Wohnung hübsch und bequem ausstatten und gibt in jedem Fall die Bezugsquellen der Möbel und Geräte an. Was nicht mir das schönste Buch und die schönste Theorie, wenn ich 200 Mark monatliches Gehalt habe und mir dann eine Wohnungseinrichtung beschreiben wird, die ein Gehalt von mindestens 1000 Mark monatlich voraussetzt? In zahllosen Skizzen und Photographien werden Beispiele und Gegenbeispiele gezeigt, Pläne und Gedanken erläutert; die Kleinwohnung, das möblierte Zimmer, die Dreizimmerwohnung, die Wohnung des Geistesarbeiters, das beschneidene Einfamilienhaus sind in den Kreis der Betrachtungen des Buches einbezogen. Das Werk kann allen, denen es ernst ist um ein rechtes Wohnen, zur Anschaffung und zum eingehenden Studium empfohlen werden.

Der Waldamus und seine Streiche. Von César Böhre. Roman. Neue, veränderte, endgültige Fassung. Jubiläumsausgabe.

92. bis 100. Tausend. 1931. Einband und Typographie: Jan Tschichold (München). 224 Seiten. Ganzleinen. Verlag: Der Bücherkreis, G. m. b. H., Berlin SW. 61. Preis 4,80 Mark. Als der Waldamus kurz vor dem Kriege zum erstenmal mit seinen ersten Streichen vor die Öffentlichkeit trat, da errang er gleich einen durchschlagenden Erfolg. Und der ist ihm bis zum heutigen Tage treu geblieben, so daß sein jekiger Verlag nunmehr die Jubiläumsausgabe (92. bis 100. Tausend!) herausgeben kann. Bei der Gelegenheit hat der Autor sein Jugendwerk eingehend überarbeitet. Zugleich hat der Verlag durch den bekannten Münchner Buchkünstler Jan Tschichold die Ausstattung des Buches modern gestalten lassen. Beides ist dem „Waldamus“ ausgezeichnet bekommen. Der Schöpfer Böhre erzählt in dem Roman die Geschichte seiner eignen ungebärdigen Jugend. Nach dem Bruch mit dem Elternhaus und dem bürgerlichen Beruf — er sollte Schulmeister werden — verjucht sich der Waldamus zunächst in allerlei Beschäftigungen. Natürlich hält er es nirgendso lange aus und so zieht er schließlich als tippelnder Kinde los. Er kommt zwar weit in Europa umher, muß aber überall feststellen, auch im Kundenleben ist es nicht anders eingerichtet als im bürgerlichen; der eigne Vorteil entscheidet. Zuletzt läßt er sich für die Fremdenlegion anwerben. Selbstverständlich dezeriert er, und nach irren Kreuz- und Querfahrten kehrt der verlorne Sohn in die Heimat zurück. Dieser autobiographische Roman ist ein Griff ins volle Menschenleben. Wir sollten ihn, jung und alt, einen Ehrenplatz in unserer Bücherei einräumen.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Stadt Magdeburg

Die große Zeitkrankheit

Alles hat seine Zeit. Und wenn man auch mal nicht weiß, wie man eine langweilige Stunde vertreiben soll — man hastet auf und ab, sei es im Zimmer, sei es auf der Straße. Man hat immer keine Zeit und ist ärgerlich über den Mitmenschen, der einem im Wege steht und noch nicht angefaßt ist von der allgemeinen Nervosität.

Und dabei geht die Ueberlegung verloren. Man überlegt überhaupt nicht mehr, folgt einer Eingebung und führt sie aus mit fanatischem Eifer, als wenn das Lebensglück davon abhängig wäre. So ging es dem jungen Manne, der mit verbundenem Kopfe vor mir steht. Er jagte mit 80 Kilometer Geschwindigkeit die Vorstadtstraße entlang. Er hatte es so eilig, weil er vor Langeweile nicht recht wußte, was er anfangen sollte mit dem Sonntagvormittag. Und da nahm er seinen Freund hinten drauf und ließ seine acht Huzinpferde galoppieren.

„Hier in der Stadt fahren wir nur sechzig, aber draußen bringen wir es auf achtzig und mehr“, hatte er gesagt. Dies auszuführen, war sein einziger Gedanke. Aber dann kam ein Personenauto aus einer Nebenstraße, Bremsen kreischten, doch zu spät, ein Krachen, ein Splintern, und der junge Mann lag blutüberströmt neben seinem völlig demolierten Motorrad, während sein Sozius etwas abseits auf dem Pflaster lag und mit dem Schreien und einigen leichten Verstauchungen davonkam. Nun hat der junge Mann plötzlich recht viel Zeit.

Dann gestern Nachmittag die junge Frau mit dem Säugling auf dem Arme am Haselbuckplatz, die absolut noch in eine schon in Fahrt befindliche Straßenbahn einsteigen wollte. Da fährt keine Straßenbahn, da mußst du noch mit, sonst kannst du fünf Minuten auf die nächste warten, ging es ihr wohl durch den Kopf, als sie aus einer Seitenstraße einbiegend die Bahn sah. Und nun folgte sie hartnäckig der Eingebung, ohne zu überlegen. Sie hörte kaum die mahnenden Worte des Schaffners, nicht aufzufahren, es sei gefährlich und deshalb polizeilich verboten. Sie war mit dem einen Gedanken beherrscht: Du mußt mit, sonst mußt du fünf Minuten warten.

Und sie sprang auf und stürzte auch schon, ehe der Schaffner zuschlagen konnte. Schlag auf die Kante der Steininsel, und das Kind in ihren Armen rutschte nach hinten über, der Schiene zu. Ein Schrei hallte durch die Menge der Wartenden, die das Schauspiel mit ansehen, das sich im Bruchteil einer Sekunde abwickelte. Schon glaubte man, die Köpfe des Anhängers würden den Kopf des Kindes zermalmen, da riß die Frau im glücklichen Aufblitzen von Gesichtesgegenwart das Kind zurück. Beide waren gerettet, die Straßenbahn hielt und die Frau — gitternd einer Ohnmacht nahe — wurde von hilfsreichen Händen hineingehoben. Sie kam noch mit — hatte ihren Willen durchgesetzt. Aber ich glaube bestimmt, daß sie das nächste Mal auf die nächste Bahn wartet, und wenn sie erst nach einer Stunde kommt. Denn Schaden ist der beste Lehrmeister.

Florrell

Betriebsratswahl bei Schäffer & Budenberg

Niederlage der Kommunisten.

Die Betriebsratswahl bei Schäffer & Budenberg brachte den Kommunisten ebenfalls eine empfindliche Niederlage. Von den bisher innegehabten zwei Mandaten ging ihnen eins verloren. Die kommunistischen Stimmen gingen von 18,6 auf 13,9 Prozent zurück, die freigewerkschaftlichen Stimmen dagegen stiegen von 72,9 auf 78 Prozent.

Infolge der stark reduzierten Belegschaft waren in diesem Jahre nur 13 Betriebsratsmitglieder zu wählen gegenüber 14 im Vorjahre, und zwar 10 (11) von den Arbeitern und 3 (3) von den Untergeordneten; außerdem 2 (3) Ergänzungsmitglieder für den Arbeiterrat und 5 (5) Ergänzungsmitglieder für den Angestelltenrat. Die Angestellten einigten sich wiederum auf eine Liste, die freien Gewerkschaften stellen 2 Betriebsrats- und 3 Ergänzungsmitglieder und die gegnerischen Angestelltenverbände 1 Betriebsratsmitglied und 2 Ergänzungsmitglieder.

Bei den Arbeitern standen 3 Listen zur Wahl, außer der freigewerkschaftlichen eine Christ-Dundersche und eine kommunistische. Von den 1431 (2207) Wahlberechtigten übten 1342 (2101) ihr Stimmrecht aus. Die Wahlbeteiligung betrug demnach 93,8 (95,2) Prozent. Die freigewerkschaftliche Liste erhielt 1048 (1532) Stimmen, die Christ-Dundersche 91 (161) und die kommunistische 186 (391), 17 (17) Stimmen waren ungültig.

Demzufolge erhalten die freien Gewerkschaften 9 (9) Betriebsrats- und 2 (2) Ergänzungsmitglieder für den Arbeiterrat und die Kommunisten 1 (2) Betriebsratsmitglied. Die Christ-Dunderschen erhalten keinen (1) Sitz. Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die des Vorjahres.

Mit der Betriebsratswahl bei Schäffer & Budenberg sind die Betriebsratswahlen in der Metallindustrie, soweit sich eine Stimmabgabe notwendig machte, erledigt. Nur in einem kleinen Betrieb steht neben der freigewerkschaftlichen noch eine gelbe Liste zur Wahl. In den übrigen Betrieben wurden nur freigewerkschaftliche Listen aufgestellt. Ueber das Gesamtresultat werden wir berichten, sobald die Meldungen aus allen Betrieben vorliegen. Es kann aber jetzt schon gesagt werden, daß die groß angelegte Spaltungskampagne der MGD, an dem gesunden Sinne der Magdeburger Metallarbeiter schmählich gescheitert ist.

Vom Wochenmarkt

„Nun, liebe Frau, noch eine schöne Salatgurke mitnehmen? Nur 90 Pfennig das Meter! Oder ein Salatkräutchen für 25 Pfennig, die großen 40 Pfennig?“ „Mein Spinat ist prima. Einer meiner Kunden ist Hochstapler. Der ist jeden Morgen drei Pfund davon zum Frühstück.“ „Nur“ 40 Pfennig das Pfund! Schnittlauch können Sie schon drei Pfund für 10 Pfennig bekommen, den ist mein Junge auf der Schmalzstraße.“ „Und jetzt im Frühling, meine Damen und Herren, sollten Sie etwas zur Reinigung ihres Blutes tun. Ich habe da den Holunderblüten-tee, der sich tausendfach bewährt hat.“ „Nadi, Nadi, ist gesund und reinigt das Blut, Stück 10 bis 30 Pfennig.“ „Und nun sehen Sie, meine Herren- und Damen-Abfahrer, wie einfach die Sache ist. Man setzt den Regel in das Mundstück, setzt die Mutter drauf, ran mit der Pumpe und die Luft hält. Sie haben keinen Neger mit dem Ventillummi mehr!“

Laut und witzig pfeifen die Händler und Händlerinnen ihre Waren an. Das Volk strömt zuhauf, denn es war ja ein herrlicher Freitagstag. Nur mit dem Umjah haperete es. Aber — einen Tag nach dem Feite? Apfelsinen türmten sich zu Bergen und gingen ab mit 5 bis 25 Pf. das Stück. Eier kosteten 9 Pf.; Stempeler, extra groß, 10 Pf.; Blumenkohl, in reicher Auswahl, der Kopf 20 bis 55 Pf.; Weißkohl 10 bis 15 Pf.; Rot- und Wirsingkohl 15 bis 20 Pf.; Rosenkohl 35 Pf.; Aepfel 25 bis 55 Pf.; Bananen 30 bis 45 Pf.; Tomaten 35 bis 60 Pf.; Kartoffeln 3 1/2 Pf., zur Saat 6 bis 10 Pf.; Zwiebeln, Karotten, Nete und Kohlraben 6 bis 8 Pf.; Saatzwiebeln 10 bis 20 Pf.; Butter 1,50 bis 1,70 M. das Pfund.

Auf dem Fleischmarkt kostete Schweinefleisch: Bauch 65 Pf., Flomen 70 Pf., Schmalz 80 Pf., fetter Speck 90 Pf.,

Der Straßenbau in Deutschland

Lezten Endes ist natürlich auch der Straßenbau eine Geldfrage, und wenn man heute vielfach über schlechte Landstraßen klagt, so darf man dabei nicht vergessen, daß wir eben in Deutschland nicht über die notwendigen Mittel verfügen, um uns auch im Straßenbau alle die Wünsche zu erfüllen, die wir gern erfüllt sehen möchten. Aber auch bei dieser Einschränkung bleibt doch noch immer die Frage, ob wir wirklich bei unsern Straßenbauten den besten Weg gehen. Man könnte auch auf diesem Gebiet einigermaßen skeptisch sein, wenn man vom Gebiet des Hochlandes aus seine Schlüsse zieht. Dort nämlich üben wir noch so rückständige Methoden, daß es uns eigentlich niemand verdenken kann, wenn wir auch dem Straßenbau und seinen Methoden etwas skeptisch gegenüberstehen.

Die Frage guter Verkehrsstraßen ist heute mehr denn je eine Frage des gesamten Wirtschaftslebens. Wir können uns schlechte Verkehrsstraßen einfach nicht leisten, weil sie zu teuer sind. Weil sie unsern Wirtschaftsverkehr hemmen und uns in vieler Beziehung konkurrenzunfähig machen. Die Verkehrsstraßen sind also nicht eine Angelegenheit des mehr oder minder guten Wohlstandes des Automobilisten, sondern vor allen Dingen der Volkswirtschaft. Was man bisher an Versuchen mit Straßenbauten unternommen hat, war ziemlich ziel- und planlos. Wir haben mit den verschiedensten Straßenbedeckungen herumprobiert, jedoch ohne sie systematisch nach den unterschiedlichen Gesichtspunkten und Bedürfnissen hin zu erforschen. Erst in allerjüngster Zeit beginnt man planmäßig Studien über den Straßenbau. An der Technischen Hochschule zu Berlin hat man ein Forschungsinstitut für Straßenbau errichtet, an dem systematische Versuche mit den verschiedenartigen Straßenbedeckungen unternommen werden.

Selbstverständlich gibt es keine ideale Straßenbedeckung, die für alle Zwecke gleichmäßig gut ist. Man wird zunächst unterscheiden müssen zwischen Straßenbauten in der Stadt und auf dem freien Lande. Man wird auch die Straßen auf dem Lande noch nach ihrer Verkehrswichtigkeit in verschiedene Gruppen einteilen und gruppieren müssen und dabei bedenken müssen, daß gerade hier ein großer Teile des Verkehrs sich noch mit Pferdewagen ab-

spielt, ein Zustand, der im nächsten Jahrzehnt wohl erst langsam überwunden werden wird.

In den Städten tobt der Kampf zwischen dem Stampfasphalt und dem Mautasphalt. Die Verkehrsminister der Städte sind mit der Dauerhaftigkeit des Stampfasphalts sehr zufrieden und sind dann auch schwer zu bewegen, von ihm abzulassen. Dagegen ist es gar kein Zweifel, daß der Mautasphalt sich in seiner jetzigen Form für die Straßen der Großstadt durchaus nicht übermäßig günstig bewährt hat. Er wirkt bei Feuchtigkeit geradezu verkehrsfördernd, alle Automobile müssen ihre Geschwindigkeit um mindestens 50 Prozent herabsetzen. Außerdem ereignen sich auf dem schlüpfrigen Asphalt trotz aller Vorsicht noch zahlreiche Verkehrsunfälle, die sich bei einer andern Straßenbedeckung vermeiden ließen. Bisher haben allerdings die Versuche mit andern Asphaltdecken keine allzu großen Erfolge gezeitigt. Man hat sich deshalb in Berlin entschlossen, Versuche zur Verbesserung des Stampfasphalts durch Zusätze und Auftragungen zu machen. Diese Mittel werden in die Decke eingewalzt, um sie auf diese Weise rauher zu gestalten.

Der Mautasphalt ist zwar sehr viel besser als der Stampfasphalt, man behauptet aber, daß er sehr viel unwirtschaftlicher sei als dieser und sehr viel größere Kosten verursacht. Bisher haben allerdings auch die Versuche, den Stampfasphalt rauher zu gestalten, noch zu keinem rechten Erfolg geführt, so daß das Problem der Straßenbedeckung für die Städte noch als durchaus unzureichend gelöst angesehen werden muß. Fast noch schlimmer liegt es auf dem Gebiete der Chausseen. Unsere Landstraßen bieten heute ein seltsam buntes Bild der verschiedenartigsten Straßen. Größtes Kopfsteinpflaster wechselt mit schönsten Mosaikstraßen, Terrastrassen mit Schotterstraßen, sandbedeckte mit spiegelglatten Straßen, der Automobilist muß sich oftmals in wenigen Minuten dreimal umstellen, in bezug auf die Veränderung der Straßenbedeckung. Es ist an der Zeit, daß wir auch hier zu einer einheitlich anerkannten Straßenbedeckung kommen und diese bei allen Neubauten zur Anwendung bringen.

G. Sch.

Eine „feine“ Frau

Ladentassen diebstahl erhält 3 Wochen Gefängnis.

Jedenfalls in der Wilhelmstraße schlägt sich recht und schlecht ein Mann mit einem Kolonialwarengeschäft durch. Von einem bestimmten Zeitpunkt an, es war im September 1930, kam er mit seinen Kasseineinnahmen nicht mehr aus. Sein Geschäft ging wieder gut, doch die Schulden türmten sich auf. Die bedrückte Familie mußte sich keinen Mai. Sie stand vor einem Rätsel.

Eines Tages sollte des Rätsels Lösung kommen. 100 Mark Wechselgeld hatte der Geschäftsinhaber frühmorgens in die Kasse gelegt. Als er seinem Sohne die Kasse übergab, waren aber nur noch 87 Mark darin. Ertaunte Verkäufer, denn die einzige Käuferin war bis dahin eine vornehme ständige Kundin, eine Dame mit guten Manieren und Kleibern und Frisuren gewesen. Die Frau lebt von ihrem Manne getrennt und erhält von ihm 150 Mark Unterhaltsgeld monatlich.

Am nächsten Morgen kam die gute, freundliche Kundin — Frau A b e h l i — wieder. Der Kaufmann ging absichtlich aus dem Laden hinaus, sich entschuldigend mit dem Vorwand, er müsse ein paar Eimer Wasser auf den Hof tragen. Darauf hatte die raffinierte Kundin schon gewartet. Durch einen Griff über den Ladentisch in die Kasse wollte sie Geld stehlen.

7 Mark hatte sie schon wieder in ihrer Hand, doch da packte eine andre Hand die ihre. Der Sohn des Kaufmanns hatte hinter der Tür gestanden, hatte durch das Schlüsselloch gesehen, so war es vereinbart worden, und so wurde das Rätsel gelöst. Frau M. war außer sich. Sehr viel Geschrei, geradezu erbarmungswürdig. „Bitte verraten Sie mich nicht.“ — „Gut, keine Anzeige, aber alles Geld zurück!“ Es waren weit über 800 Mark.

Der Kaufmann einigte sich mit der Frau, die unzählige Male den ahnungslosen Kaufmann aus dem Laden schickte, um stets in die Kasse zu greifen, auf 600 Mark, rückzahlbar in Raten. Darüber wurde ein Schuldschein gefertigt, der ungefähr so lautete: „Ich habe dem Kaufmann H. 600 Mark gestohlen. Das erkenne ich an. Ich zahle die Schuld in Raten ab. Frau Adehli.“

50 Mark bezahlte Frau M. ab, doch dann kam statt der nächsten Zahlung ein Brief von dem Rechtsanwalt der Frau M., in dem dieser dem Kaufmann im Auftrage der Frau M. mitteilte, daß er sich durch die Art der Abfassung des Schuldscheins der Erpressung schuldig gemacht habe.

Diese Gemeinheit schlug dem Kauf den Boden aus, und so kam die M. als ganz gemeine Ladendiebin in die Anklagebank. Hier machte die Frau einen fabelhaften Eindruck: scharmant, bedauernswert, vielleicht auch noch — verwirrt, reuevoll. Jetzt gab sie als Grund nicht nur an, daß sie „aus Spaß“ nur das eine Mal gestohlen habe — um Herrn Kaufmann H. zu zeigen, wie leicht das bei ihm sei — zehn Diebstähle wurden ihr nachgewiesen — sondern der Kaufmann habe sie mit unbilligen Entzügen verfolgt und ihr dabei — das Geld immer noch zugegeben. Den Schuldschein hätte sie nur aus Angst unterschrieben.

Der Staatsanwalt war gegen diese Frau ein sehr humaner Mann. Er gestand dieser Frau zu, daß sie mit 150 Mark, alleinstehend, im Monat nicht durchs Leben kommen könne. „A m p f u m d e n L e b e n s u n t e r h a l t“ sei es gewesen — also Not-handlung. Er beantragte nur 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte diese „Dame von Welt“ für zehn nachgemessene Diebstähle zu insgesamt 3 Wochen Gefängnis mit 3 Jahren Bewährungsfrist.

Wir polemisieren nicht gegen dieses Urteil. Wir würden aber glücklich sein, und um die leidige Vertrauenskrise in der Justiz sähe es weit besser aus, wenn Richter und Staatsanwälte Armut genau so verstehen und ihre straffälligen Handlungen beurteilen würden bzw. könnten wie hier Frau Adehli.

Straßen, Wege und Kanäle

Das Bauprogramm der Tiefbauverwaltung.

Das Straßenbauamt wird von den Vormonat bereits in der Ausführung begriffenen Bauten die Veränderung der Wrebestraße, Herstellung einer Zufahrtsstraße und eines Zuganges zum neuen Kaufmann auf dem Erweiterungsgelände der Krankenanstalt Eudenberg, den Ausbau der Federstraße zwischen Otto-Braun-Straße und Wabersbergstraße, die Herstellung des Straßenplanums der verlängerten Hindenburgstraße zwischen dem Fortverbindungsweg und der Obenstedter Chaussee, den Ausbau der Straße 4 im Siedlungsgebiet südlich des Forts 1 und die Veränderung der Vorsteinschlucht im Editharing vor dem Restaurant „Wilhelmspark“ und an der Ede Gellert- und Freiligrathstraße fortsetzen. In Aussicht genommen sind der Ausbau der Straße 3 zwischen Freiherr-vom-Stein-Straße und Herderstraße unter gleichzeitiger Verlängerung letztgenannter Straße, die Herstellung des Planums der Siedlungsstraßen im Brückfeld zwischen der projektierten Grünanlage und der Straße H, die vorbereitenden Arbeiten für eine Gleisschleife der Straßenbahnlinie 1 zwischen Halberstädter Straße und Kroatenweg und für eine Gleisschleife der Straßenbahnlinie 5 an der Leipziger Chaussee südlich der Hsestraße.

Weiterhin sind beabsichtigt die Befestigung des Fahrdammes der Wassermauerstraße mit Kopfsteinpflaster, die Herabsetzung des Fahrdammpflasters der Weitingstraße vor dem Sportplatz, die Oberflächenbehandlung verschiedener chauffierter Siedlungsstraßen mit Teer oder Asphalt, die Anlage von zwei Annispflätzen auf dem Fort 8 am Schöppenkeg, die Erneuerung des Gleises 10 auf dem Schlachthof sowie die Herstellung von Einreihungen auf städtischem Gelände am Editharing und auf dem Viehhof.

8

Nippensped 1,00 M., Maden und Karbonade 85 bis 95 Pf., Süße, Rot- und Leberwurst 80 Pf. bis 1,00 M.; Rindfleisch: zum Kochen 90 Pf., Goulasch 1,00 bis 1,10 M., Scheraz und Kouladen 1,30 Mark; Hammel- und Kalbfleisch 80 Pf. bis 1,20 M.; Ziegenfleisch 50 bis 70 Pf. das Pfund. An den Geflügelstücken: Masthühnchen 1,20 bis 1,30 M., Suppenhühner und -hähne 90 Pf. bis 1,10 M., Puter 1,10 bis 1,30 M. das Pfund. Entenfüßen 1,10 bis 1,50 M. Junge Legehühner von 3,50 M. an. Hühnerfüßen 70 Pf. An den Fischstücken: Nabelkaviar 25 Pf., Schellfisch 40 Pf., Fisel 40 Pf., Marpfen 1,10 M., Flußfische auf Eis 30 bis 50 Pf., Schollen 40 Pf. das Pfund. Frische Meinaugen 15 Pf. das Stück.

Zimmerer gegen Lohnabbau

Eine Versammlung der Fachstelle Magdeburg im Zentralverband der Zimmerer nahm den Bericht über den Stand der Lohnbewegung, den Kamerad Schmidt erstattete, entgegen. Er wies noch einmal auf die Verhandlungen vom 16. März in Halle hin. Vor dem zentralen Schiedsgericht in Berlin wurden in der Zeit vom 24. bis 27. März über 38 Lohngebiete Entschcheidungen gefällt. Wiederholt erklärten die Vertreter der Arbeiterschaft, daß für die Bauarbeiter ein Lohnabbau untragbar sei. Nach 22stündiger Verhandlung brachten die Inparteilichen mit den Stimmen der Unternehmer den Schiedspruch von 1,10 Mark für Magdeburg auf. Während der Lohnabbau für sämtliche Lohngebiete zwischen 7 bis 11,5 Prozent schwankt, bedeutet der Spruch für Magdeburg einen Abbau von 9,2 Prozent. Der Medner warnte besonders die arbeitenden Kameraden, bei dem Unternehmer einen Nevers zu unterschreiben. Die Erklärungsfrist für Annahme bzw. Ablehnung des Schiedspruches läuft am 4. April ab, bis dahin ist der Tariflohn zu zahlen.

In der nun folgenden Diskussion erklärten die Medner, daß dieser Schiedspruch unannehmbar sei. Die Zimmerer vertreten nach wie vor die Forderung der 40-Stundenwoche mit Lohnausgleich. Die vornehmste Pflicht aller in Arbeit stehenden Kameraden ist es, sich mit den arbeitslosen Kameraden solidarisch zu erklären, und auf keinen Fall sich vom Unternehmer überreden zu lassen.

In seinem Schlußwort stellte Kamerad Schmidt fest, daß die Versammlung auf Ablehnung des Schiedspruches beharrt. Er betonte nochmals, daß die Vertreter der Arbeiterschaft den Schiedspruch bereits nach der Berli n u n g in B e r l i n a b g e l e h n t haben. Bei einem eventuell eintretenden Lohnkampf muß sich das Arbeitsamt neutral verhalten, das heißt, es darf keinen Arbeitslosen in Betriebe, wo Streik oder Ausperrung ist, vermitteln. Der außerordentliche Verbandstag ist auch nicht befugt, über die Löhne zu beschließen. Er berät nur über Annahme oder Ablehnung des neuen Reichstarifvertrages.

Die Abstimmung zeitigte eine einstimmige A b l e h n u n g des Berliner Schiedspruches.

Büchlicher Ladenschluß

In einer Versammlung der Angestellten in den Magdeburger Lebensmittelegeschäften sprach Verbandsvertreter V a c h vom BbL über „Arbeitszeit und Ladenschluß“.

Nach Behandlung der einschlägigen Verordnungen wies der Medner darauf hin, daß im Handelsgewerbe die gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen besonders oft übertreten werden. Die Arbeitszeit daure grundsätzlich nur 8 Stunden. Für die im Tarifvertrag zugelassene 9. Stunde muß eine besondere Bezahlung mit einem Aufschlag von 10 Prozent erfolgen. Darüber hinaus ist Ueberarbeit verboten.

Sehr geklagt wird von den Angestellten besonders über einen un p u n k t l i c h e n L a d e n s c h l u ß. Erst in letzter Zeit konnte der Verband in der Altstadt und in den Vorstädten feststellen, daß Ladengeschäfte erst um 1/8 bzw. 1/8 Uhr geschlossen wurden. In einigen Fällen waren sogar um 9 Uhr und auch um 1/10 Uhr noch Verkaufsträfte anwesend. Neben Verwarnungen mußte in besonders schweren Fällen Anzeige erfolgen.

Alle die Ueberregelungen haben den BbL. betraut, die Schutzkommission für Angestellte zur Ueberwachung des Ladenschlusses zu verstärken und, wie im vorigen Jahre, auf die Altstadt und die eingetragenen Vororte zu verteilen. Auch die Polizeiverwaltung ist auf die strengere Durchführung des 7-Uhr-Ladenschlusses aufmerksam gemacht worden. Schuld trage in vielen Fällen auch das kaufende Publikum, das selbst erst nach der Ladenschlußstunde seine Einkäufe tätigt.

In der Aussprache wurden sehr viel Einzelfälle vorgetragen. Der Verbandsvertreter versprach, jeden ihm gemeldeten Fall auf das genaueste prüfen und das Erforderliche veranlassen zu wollen.

Ein Mordprozeß im Schwurgericht

Die nächste Schwurgerichtsperiode in Magdeburg wird einen Mordprozeß bringen. Das Schwurgericht wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats April tagen. Der Prozeß wird geführt werden gegen den Gelegenheitsarbeiter und früheren Wäcker Friß K e r m a n n, aus Graudenz gebürtig, der zuletzt in Magdeburg lebte. Er war arbeitslos und mittellos, als er die graunige Lat am 8. Dezember 1930 in der Mahdackstraße vollbrachte, wo er einen Leberlauf auf die dortige Benzintankstelle ausführte und dabei den Tankwärter und dessen Frau mit einer Eisenstange niedererschlug. R. flüchtete, konnte aber schon am nächsten Morgen verhaftet werden. Die bedauernswerte Frau des Tankwärters ist kurze Zeit nach dem Ueberfall gestorben.

Die Staatsanwaltschaft hat nach Abschluß des Ermittlungs- und Vorverfahrens jetzt Anklage wegen Mordes und Mordversuches erhoben.

Seitens des Kantalkaus erfolgt die Weiterführung der Arbeiten zum Ausbau der Schrote zwischen Schroteanger und der Brücke „Am Te“ und der Klinte zwischen Garzburger Straße und Gemarkungsgrenzen, während die Arbeiten in dem Abschnitt zwischen Silberfischstraße und Garzburger Straße voraussichtlich zum Abschluss gebracht werden. Die eigentlichen Kanalisationsarbeiten im Stadteil Lemsdorf werden sich im Berichtsmonat auf die Garzburger, Meißner, Jise- und Wobestraße erstrecken. Die Kanalisierung der verlängerten Hindenburgstraße zwischen Fortverbinderweg und Stresemannstraße und der Straßen auf dem Weidfeld in Gracau zwischen dem projektierten Grünstreifen und der Straße H wird fortgesetzt.

Das Bauamt Grundwasserwerk wird die durch den Frost unterbrochenen Arbeiten nunmehr in vollem Umfang wieder aufnehmen, und zwar die Verlegung der Hauptdruckrohrleitung in sämtlichen Bauabschnitten, die Bohrarbeiten im Feldgebiet, die Ausbuchtung des Waldbestandes für das Hauptpumpwerk und die anschließende Druckrohrleitung sowie die Errichtung eines Baubüros in der Heide.

Die Arbeiten der Mittellandkanal-Hafen Magdeburg-W. erstrecken sich auf die Bobentransporte von den Baustellen des Mittellandkanals zur Aufhöhung der Straßenrampen und Ablagerungsflächen und auf das Aufspülen der Restflächen des Giesche-Geländes. Die Betonierungsarbeiten an den Brücken im Zuge der Karl-Legion-Straße und Heinrichsberger Straße, die Kanalisationsarbeiten in der Mampfenstraße zur Wabeteichstraße, in der Gafereistraße und die Herstellung der Entwässerungsgräben für die Gleisanlagen werden voraussichtlich beendet. Mit den Pflasterarbeiten in der Gafereistraße, der verlängerten Heinrichsberger Straße und in der Buschfeldstraße sowie mit der Verlegung von Kabel- und Rohrleitungen in der verlängerten Saale- und Buschfeldstraße soll begonnen werden.

Freizeit für Erwerbslose

Das Volkshochschulheim Gärtschhof bei Halberstadt veranstaltet in der Zeit vom 12. April bis 8. Mai d. J. einen Lehrgang für jugendliche Erwerbslose mit folgenden Arbeitsgemeinschaften: 1. Die Rohstoffe der Erde und ihre Verwendung in der Wirtschaft; 2. Stillstunde; 3. Entstehung des Menschen; 4. Die Jugend in der heutigen Gesellschaft; 5. Weltanschauungsfragen unserer Zeit. In freier Aussprache können hier unter sachkundiger Führung Fragen, die den jungen Arbeitslosen bewegen, besprochen und geklärt werden.

Neben dieser geistigen Arbeit, die keinerlei Vorkenntnisse erfordert, werden Sport und Spiel der körperlichen Erholung und die Abendveranstaltungen der Geselligkeit dienen. Wanderungen in den Harz und zu den Kunstdenkmälern der Umgebung sollen die Heimat lernen lassen. Junge Erwerbslose, die Interesse an dem Lehrgang haben, melden sich am zweckmäßigsten bei dem zuständigen Arbeits- oder Jugendamt oder bei der Leitung des Volkshochschulheims Gärtschhof bei Halberstadt.

Betriebsräte-Konferenz

Die Betriebsräte der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Bereich des Landesamtsbezirks Erfurt hatten sich zu einer Konferenz am Freitag in Magdeburg zusammengefunden. Reichsgruppenleiter Michalewitsch vom Reichsverband der Angestellten, Berlin, behandelte die Entwicklung der Reichsanstalt und ihre Stellungnahme als Arbeitgeber. Der Redner schilderte die Schwierigkeiten, die sich bei den kommenden Tarifverhandlungen ergeben werden, da bei der Leitung der Reichsanstalt nicht das volle Verständnis für die Leistungen eines Angestellten dieses jüngsten Zweiges der Sozialversicherung vorhanden ist. Dem Redner folgte eine lebhafte Aussprache, an der sich die Vertreter aller zur Konferenz erschienenen Arbeitsämter beteiligten.

In der Debatte wurde besonders das Ueberstundenwesen kritisiert, das in allen Arbeitsämtern Mitteldeutschlands üblich ist. Leider geht die Reichsanstalt, deren Aufgabe die Ver-

kämpfung der Arbeitslosigkeit bildet, der Verbotskraft durch die Nichtbeachtung gesetzlicher Bestimmungen mit schlechtem Beispiel voran. Die Angestellten leisten die Ueberstunden nur im Interesse der Arbeitslosen. Auch die Vertreter des Verwaltungs-ausschusses zeigen diesen Dingen gegenüber bisher nicht das volle Verständnis.

Ein Antrag aus Magdeburg, bei der Reichsanstalt wie in Reich und Ländern das System der Bezirks- und Hauptbetriebsräte einzuführen, wurde dem Hauptvorstand als Material bei den kommenden Verhandlungen überwiesen. Nach der Wahl einer Kaufgruppenleitung schloß der Vorsitzende die interessante Konferenz, deren Aussprache gezeigt hat, wie notwendig das Zusammenkommen der Betriebsräte innerhalb des Landesamtsbezirks Erfurt ist.

Sprechstundenänderung gesundheitlicher Beratungsstellen.

Am 7. April traten folgende Veränderungen der Sprechstundenberatungen ein: Die bisher wöchentliche Montags-Sprechstunde im Stadtteil Subenburg findet nur noch jeden zweiten und vierten Montag im Monat, 14.30 bis 15.30 Uhr, Gesundheitsstelle Lemsdorfer Weg 15a, statt. Die bisher Donnerstagsvormittag und -nachmittag angelegte Sprechstunde findet nur noch gemeinsam jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat von 11 bis 18 Uhr statt. Die Sprechstunde für die Schule Lemsdorf findet nur noch jeden zweiten Donnerstag im Monat von 11 bis 12 Uhr statt. Bestehen bleiben die Sprechstunden jeden Dienstag von 14 bis 15.30 Uhr in der Bezirksgesundheitsstelle V, Lemsdorfer Weg 15a, jeden Freitag von 15 bis 18 Uhr in der Schule Leipziger Straße 48, und jeden Mittwoch von 11 bis 12 Uhr in der Otto-Richter-Straße (Spielplatz). Die allgemeinen Sprechstunden der Bezirksgesundheitsstelle V, Lemsdorfer Weg 15a, finden nur noch Dienstag von 18.30 bis 17.30 Uhr statt. Im Stadtteil Budau finden die allgemeinen Sprechstunden der Bezirksgesundheitsstelle VI, Pfarrstraße 8, nur noch Freitags von 17.30 bis 18.30 Uhr statt. Die Sprechstunden und Minderberatungen finden jeden Freitag von 14 bis 15 Uhr, Pfarrstraße 8, statt; außerdem wird dort jeden ersten und dritten Montag im Monat von 14.30 bis 15.30 Uhr eine besondere Sprechstundenberatung abgehalten für die Bewohner des nördlichen Teils von Budau (Obmannsbezirk 82 - Bezirksfürsorgerin Hochgrebe - umgrenzt von Giesse, Klosterberggarten, Bahnhof Budau, Thiemstraße und Pfarrstraße). Im Stadtteil Döthense findet die Sprechstundenberatung nur noch jeden zweiten Dienstag im Monat von 14 bis 18 Uhr im Rathaus Döthensee (Alte Schule) statt.

Arbeiter-Stenographen. Beginn neuer Anfängerkurse in Reichsdruckerei am Donnerstag, dem 9. und 16. April, abends 8 Uhr, in der Schule Große Schulstraße 1.

Spart für die Sommerreise! Die gegenwärtige Wirtschaftslage zwingt viele Menschen, entweder auf ihre Urlaubsbereise ganz zu verzichten oder die Ausgaben dafür auf das äußerste einzuschränken. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit bietet die Möglichkeit, das Geld für die Urlaubsbereise, die gerade für den Werktätigen besonders notwendig ist, durch geringe Monatsraten zusammenzubringen. Eine Anzahl schöner Reisen führen nach Tirol, in das herrliche Unterinnertal und nach Innsbruck. Diese Reisen kosten bei 14-tägiger Dauer (je nachdem, wann man anfängt zu sparen) 100 bis 112 Mark. Eine gleich billige Gelegenheit, um eine schöne und interessante Reise im Kreise gleichgesinnter Genossen zu unternehmen, wird es kaum noch geben. Je früher man sich anmeldet, um so billiger ist die Reise und um so sicherer auch die Zulassung. Wir wissen, daß die Wirtschaftslage viele Menschen zur Zurückhaltung zwingt. Der Reichsausschuß nimmt als sozialistische Organisation selbstverständlich Rücksicht auf die Teilnehmer, wenn sie infolge plötzlich eintretender Arbeitslosigkeit oder aus anderen zwingenden Gründen verhindert sein sollten, an der Reise, zu der sie sich angemeldet haben, teilzunehmen. Der Prospekt ist gegen Zahlung von 85 Pfennig bei allen Arbeiterbuchhandlungen, in den meisten Partei- und Gewerkschaftssekretariaten oder direkt beim Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 8, erhältlich.

Dom Herzschlag getroffen. Wir berichteten gestern, daß der Friseur F. in seinem Laden am Breiten Weg tot aufgefunden wurde. Wie wir jetzt erfahren, wurde er von einem Herzschlag getroffen. Es handelt sich also nicht um Freitod, wie wir zuerst berichteten. Dieser plötzliche Tod des Herrn F. im eignen Geschäft verknüpft sich auf tragische Weise mit dem Tode des Herrn G., der in den frühen Morgenstunden des ersten Ostertags bei einer Schlägerei ums Leben kam. G. hatte am Abend vorher den Friseur F. in der Sterbefunde in den Armen gehalten und dem Toten auch die Augen zugebührt.

Unfall auf der Arbeitsstätte. Dem Fräulein Irma Feldmann, Stendaler Straße 5a, fiel auf der Arbeitsstätte ein Stück Eisen gegen das linke Bein. Irma F. wurde mit einer Beinquetschung in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert.

Inherabstiegefälle. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 25. März im Industriegebiet ein Herrenfahrrad Marke „Eggenhorst“; am 30. März aus dem Grundstück Wenzelsstraße 2 ein Herrenfahrrad Marke „Miele“; vom Arbeitsamt ein Herrenfahrrad Marke „Raumanns Germania“, Nr. 1129 280; am 31. März vor dem Grundstück Kleine Säulstraße 8 ein Herrenfahrrad Marke „Rixmann“; am 1. April aus dem Arbeitsamt ein Damenfahrrad Marke „Südw. Greif“, Nr. 320 462; aus dem Arbeitsamt ein Herrenfahrrad Marke „Opel“, Nr. 1 098 126; am 2. April aus einem Hofe in der Großen Kunterstraße ein Herrenfahrrad Marke „Opel“, ZR III. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216.

Volkssport

25 Jahre Radspport

Die Abteilung Alte Neustadt des Arbeiter-Rad-Kraftfahrerverbundes feierte ihr 25. Stiftungsfest. Emil Hohle und Frau sowie Benno Bögel wurde das Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft und Ehrenurkunde überreicht. Die Festrede hielt Genosse Hohle.

Zur Begrüßung wurde von der Abteilung Alte Neustadt ein 8er gemischter Reigen vorgeführt. Dann folgten 4er Steuerverbände der Ortsgruppen Klein-Ottersleben und Obenstedt. Zur Abwechslung zeigten die Obenstedter ein 2er Kunstfahren auf 8 Meter hohen Eiseltäbern. Bei den Radballspielen wurden folgende Resultate erzielt: 2er Radball-Jugend: Budau gegen Alte Neustadt 5:0. 2er Radball. Männer: Budau gegen Klein-Ottersleben 7:0. 2er Radpolo. Männer: Altstadt gegen Alte Neustadt 6:2. 2er Radpolo-Männer: Altstadt gegen Südost 6:8.

Sandballspiele

MW. Hohenobereben gegen Segelklub Westerhilsen 10:0. Im Feldspiel waren die Segler dem Radballer unbedeutend gleichwertig, es fehlte nur das entschlossene Handeln vor dem Tore. Das Spiel war flint, ohne Härten und hinterließ einen guten Eindruck.

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Turnerschaft Magdeburg-Altstadt. Freitag Mittelfesterversammlung im Vereinslokal. Anfang 20 Uhr. Vereinsmitglieder eine Stunde vorher (19 Uhr).

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jugendbanner Alte Neustadt. Heute Mittwoch 20 Uhr Versammlung im Volkshaus. Mächtig geschlossen.

Jugendbanner Wilhelmstraße. Donnerstag, den 9. April, 20 Uhr, Spieltabend. Alle erschienen.

Familiennachrichten

Hohes Alter. Am 9. April begibt die Witwe Pauline Pfeffer, Lützenstraße 2, ihren 80. Geburtstag.

Geschäftsnachrichten

40-jähriges Geschäftsjubiläum begeht der Friseurmeister Reinhold Wrennit, Jakobstraße 25.

Baugenossenschaft Burg E. G. m. b. H., in Burg bei Magdeburg

Bilanz am 31. Dezember 1930

Vermögen	Bilanz am 31. Dezember 1930	Schulden
1. Bebaute Grundstücke	RM. 14 689.-	1. Miethelderguthaben 82 821.40
a) Pulverstr. 2a bis 2d	14 781.-	2. Reservefonds 1 807.10
b) Grabower Chaussee Nr. 34 bis 37	441.60	3. Hilfsreservefonds 7 184.57
c) Grabower Chaussee 35		4. Bau-, Erneuerungs- und Ergänzungsfonds 28 958.72
d) August-Webel-Str. 15 bis 17	14 885.-	5. Hypothekenschulden:
e) August-Webel-Str. 31	10 038.-	a) Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt 68 454.20
f) Wolltestraße 18	55 736.-	b) Städtefeuerzettelkass. Merseburg 4 548.90
g) Wolltestraße 19	9 332.-	c) Stadtparasse 15 000.-
h) Wolltestraße 21 u. 22	87 084.-	d) Andere Hypotheken 10 561.08
i) Wolltestr. 22a u. 22b	115 158.-	e) Haus- und Grundbesitzerhypotheken 199 500.-
k) Wolltestraße 28 u. 29 u. Rüdigerstr. Etr. 15	148 870.19	6. Darlehensschulden 18 048.98
l) Neubau Wismarstr. 2	28 868.74	a) Arbeitsverordnungen 5 000.-
2. Unbebaute Grundstücke	17 408.50	b) Bau- und Anlagenschulden 31 006.09
3. Inventar	812.55	a) an die Handwerker und Bauhandwerker 18 118.16
4. Väte	877.18	b) an den Hilfsreserve- und Sanzons 61 000.-
5. Pacht	76.-	8. Amtsentgelt 90 08
6. Bank- und Kassenkonten	21.85	9. Mietentgelte 1 068.81
7. Ausstehende Bankausweise	44 97	10. Betriebs- und Geschäftsunkosten 525.-
8. Bankkonten	1 542.58	11. Zinsenreste 7 010.27
9. Ausstehende Hypotheken	30 500.-	12. Reingewinn 541 924.98
10. Kassentante	28.07	
	541 924.98	

Mitgliederzahl am 1. Januar 1930 ... 252 mit 288 Geschäftsanteilen
Eingetreten bis 31. Dezember 1930 ... 39 mit 39
Zusammen ... 241 mit 322 Geschäftsanteilen
Am 31. Dezember 1930 (tiefen aus) ... 14 mit 14
Mitgliederbestand am 1. Januar 1931 ... 327 mit 338 Geschäftsanteilen

Das Geschäftsjahr der Mitglieder hat sich im Laufe des Geschäftsjahres von 48332.20 RM. auf 82321.49 RM. also um 14988.29 RM. vermehrt. Die Gesamtsumme betrug am 1. Januar 1930 = 52 891.00 RM., am 31. Dezember 1930 = 67 000.00 RM., sie hat sich im Geschäftsjahr um 15 000.00 RM. vermehrt.

Burg, den 24. Februar 1931.

Der Vorstand. E. Hundt, Kassierer. Ebeling, Schriftführer.

Schönes Motorboot
ist trankeitsch, sportlich zu verkaufen entl. Zahlungserleichterung. Offert. um. M G 1108 an die Expedition der „Volksstimme“ erbeten.

Besonders moderne preiswerte
Küchen
ML 115.00 140.00 180.00 220.00
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber
Transport frei
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Rettenvertrieb Corneth
in der Kasernen
Ravensberg
Eingang Landwehrstraße 3
zeigt die größte Auswahl
zu niedrigsten Preisen in
Metallbestattungen
Holzbestattungen
Aufgabetratzen
Spiralmatratzen
Kompl. Schlafzimmer

Mehrere Leute
per sofort gesucht
zum Verkauf verschied.
Sorten Käse. Bezugs-
bunnen u. Ginstenbun-
von RM. 1.15 an
C. JACOB, Gildesheim.
Wilmstraße 8

Güte u. Nutzen
beste Qualitäten zu
billigsten Preisen.
M. Silberberg
Thilonstraße Nr. 16
Ampressen
v. Herr u. Dam.-Hüllen.
Gr. Markt-
straße 16.

Meyer Michaelis
Leder, Lederauschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel

Amtliche Bekanntmachungen

A. Ueber die Sonntagsschule im Handelsgewerbe innerhalb des Stadtkreises Burg.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg vom 17. November 1925 - Amtsbl. S. 24 - (von uns veröffentlicht am 29. Dezember 1925) werden die Verkaufsstellen in den offenen Verkaufsstellen in denen ausschließlich oder überwiegend die nachstehend aufgeführten Waren ständig feilgehalten werden, an den Sonntagen und Festtagen, mit Ausnahme des zweiten Osters, des zweiten Pfingst- und des zweiten Weinachtsfesttages, mit Einverständnis des Gewerbeberaters wie folgt festgelegt:

a) für Milch und Rohmilch von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 bis 1 Uhr mittags;
b) für Butter, Feinbäckerei und Konditorwaren von 11 bis 1 Uhr mittags;
c) für für alle Blumen von 11 bis 1 Uhr mittags;
d) für Feilhalten von 11 bis 1 Uhr mittags;
e) für frisches Obst und Gemüse in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni, von 7 bis 9 Uhr vormittags, vom 1. Juli an von 11 bis 1 Uhr mittags.

Der öffentliche Verkauf von Milch und Rohmilch ist auch an den Feiertagen, in den zu a) angegebenen Zeiten gestattet.

B. Ladenschluss an Wochentagen.
Von 19 Uhr (7 Uhr abends) bis 7 Uhr morgens müssen offene Verkaufsstellen, mit Ausnahme von Apotheken, für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Die beim Ladenschluss schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden.

Die Geschäftsinhaber werden erneut auf die genaue Beachtung der vorstehenden Bestimmungen hingewiesen.
Uebertretungen werden gerichtlich geahndet.
Zu Ladenschluss in anderen Geschäften als Bäckereien usw. festgehalten werden, findet die Ziffer A. b) nur dann Anwendung, wenn diese die anderen Waren überwiegen.

Burg, den 18. Februar 1931.

Burg, den 2. April 1931.
Erneut veröffentlicht.
Die Polizeiverwaltung. J. B. Genz.

Bekanntmachung.

Die mit dem 1. April 1931 erfolgte Ernennung des Polizeihauptwachmeisters a. Pr. Wilhelm Dudel zum Polizeihauptwachmeister der Stadt Genthin ist durch den Herrn Regierungspräsidenten zu Magdeburg mit Verfügung vom 17. März 1931 (1 5 K 873) auf Grund des § 4, Absatz 2 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 bestätigt worden.

Genthin, den 4. April 1931.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Heinrichshofen - Selbst - Preisauschreiben!

Die überaus rege Beteiligung an unserem Preisauschreiben hat uns veranlaßt, anschließend 10 weitere Preise in Gestalt von 10 Flugtickets einchl. Versicherung zu stiften. Die Scheine berechnen zu einem Fluge von 10 Minuten Dauer über unserer Heimatstadt. Haben Sie schon Ihren Stimmzettel abgegeben. Schluß: 11. April, 5 Uhr nachmittags. Glück! -
Heinrichshofen, seit 1797.

Die Anfuhr von Teer und Splitt

von den Bahnhöfen Magdeburg u. Angermünde für die Teerung der Kreisstraßen in den wahlberechtigten Wahlkreisen u. Angermünde am Freitag, dem 10. April, 15 Uhr, in Magdeburg im Weinhofischen Gasthofe ausgeben werden.

Kreisbauamt Wolmirstedt.

Ein Buch dem Jungen,
Ein Buch dem Mädchen,
Es liegt im Kampfe
Nur der kluge Schädel!

Unsere Bücher sind Führer und geistiges Nützzeug.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Fischerleben, Stendal.

Vergessen Sie nicht die
Urania
kulturpolitische Monatshefte über
Natur und Gesellschaft
zu bestellen
Bezugspreis vierteljährlich
1.60 Mark
Buchhandlung Volksstimme

Stuhlverstopfung

und zur Regelung der Verdauung haben sich
Segrega-Pillen
bestens bewährt!
Kotapothek
Breiter Weg
158

Bekanntmachung.

Am 8. April 1931, entschloß nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmerpolier

Gustav Schrader

im 72. Lebensjahre.
Er hinterließ eine Frau, eine Tochter, eine Enkelin, eine Nichte und eine Schwester.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag, dem 10. April, 18 Uhr, in der Kapelle des Bestattungsvereins statt. - Trauergeld wird nicht angenommen.

Bekanntmachung.

Am 8. April 1931, entschloß nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmerpolier

Gustav Schrader

im 72. Lebensjahre.
Er hinterließ eine Frau, eine Tochter, eine Enkelin, eine Nichte und eine Schwester.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag, dem 10. April, 18 Uhr, in der Kapelle des Bestattungsvereins statt. - Trauergeld wird nicht angenommen.

Rheuma

Gicht, Hexenschuß, Gichterschmerzen, Neuralgie, Nervenschmerzen, Gicht

Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 400 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.)
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden H 49

Biologische Heilbehandlung

Biochemie, Homöopathie, Gewissenhafte Beratung. Sprechst. 10-1 und 3-4 Uhr.
WINKLER, Otto-von-Guericke-Straße 85

Die Frauenwelt den Frauen, zum Leben Denken und Schauen!

Dankfagung.

Für die überaus herliche Teilnahme und die so reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sage ich allen Bewundern und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
Magdeburg - Reform,
im April 1931.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen
Reinhard Buchmann.

Von einem schweren Schicksalsschlag betroffen wurden wir durch den allzu plötzlichen Tod unseres einzigen, ungeliebtesten Kindes, unseres Enkels und Neffen, unseres aller Liebling und einigwahren Sonnenscheins

Günter Milius

Er starb im Alter von 24 Jahren an Gehirnhautentzündung.
Magdeburg-Südost, den 7. April 1931.

In tiefem Schmerz
Germana Milius und Frau,
August Milius und Frau,
Wilhelm Jenje und Frau
als Großeltern.
Elisabeth Milius als Tante.

Bekanntmachung.

Am 8. April 1931, entschloß nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmerpolier

Gustav Schrader

im 72. Lebensjahre.
Er hinterließ eine Frau, eine Tochter, eine Enkelin, eine Nichte und eine Schwester.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag, dem 10. April, 18 Uhr, in der Kapelle des Bestattungsvereins statt. - Trauergeld wird nicht angenommen.

Bekanntmachung.

Am 8. April 1931, entschloß nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmerpolier

Gustav Schrader

im 72. Lebensjahre.
Er hinterließ eine Frau, eine Tochter, eine Enkelin, eine Nichte und eine Schwester.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag, dem 10. April, 18 Uhr, in der Kapelle des Bestattungsvereins statt. - Trauergeld wird nicht angenommen.

Der große Fehlbetrag

Der Fehlbetrag im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt des Reichs macht für Ende Februar 1931 11.1 Millionen Mark aus.

Im ordentlichen Haushalt ergab sich für Februar 1931 eine Mehrausgabe von 156,1 Millionen Mark. Dadurch steigt das bereits vorhandene Defizit auf 888,8 Millionen Mark. Das aus den Vorjahren herrührende Defizit in Höhe von 485 Millionen Mark ist auf Grund der Bestimmungen über die außerordentliche Tilgung der schwebenden Schuld bis Februar 1931 abgedeckt worden.

Im außerordentlichen Haushalt ergibt sich für Februar eine Mehreinnahme von 99 Millionen Mark, wodurch der Ueberschuß auf 589,8 Millionen Mark steigt. Berücksichtigt man den Fehlbetrag aus dem Vorjahr in Höhe von 771,7 Millionen Mark, so bleibt ein Fehlbetrag von 212,1 Millionen Mark.

Die schwebende Schuld hat sich in der Zeit von Januar bis Februar 1931 von 1662,4 auf 1680,4 Millionen Mark vermindert.

Englischer Flottenbesuch in Kiel

London, 8. April. Zwischen den deutschen und englischen Stellen sind diplomatische Verhandlungen im Gange zwecks eines englischen Flottenbesuchs in Kiel.

Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß mit der Entsendung des zweiten britischen Kreuzergeschwaders im Laufe des Sommers zu rechnen ist. Die von Deutschland geplante offizielle Einladung wird, wenn sie ergeht, von England angenommen werden. Das zweite Kreuzergeschwader besteht aus fünf Schiffen.

Straßenkrach in Berlin

In Berlin kam es am Dienstagabend in der Gegend des Untergundbahnhofs Rosenfelderplatz wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizeibeamten. Die Kommunisten versuchten entgegen dem polizeilichen Verbot eine Demonstration abzuhalten, worauf ihnen die Beamten entgegentraten. Sofort setzte von kommunistischer Seite ein Hagel von Steinen und Flaschen ein, durch den zwei Beamte verletzt wurden. Schließlich gewann die Polizei die Oberhand und trieb die Kommunisten auseinander.

Wald darauf sammelten sich die Demonstranten abermals in der Brunnenstraße. An der Ecke Brunnen- und Bernauer Straße und später an der Ecke Brunnen- und Invalidenstraße kam es zu neuen Zusammenstößen. Übermalls wurde die Polizei mit Steinen bombardiert. Ein Beamter wurde verletzt. Schließlich sahen sich Beamte eines Ueberschallkommandos, die in Bekämpfung gerufen waren, genötigt, einige Schüsse abzugeben, durch die aber niemand verletzt worden ist. Endlich wurde die Ordnung wiederhergestellt. Vier Kommunisten wurden festgenommen.

Verbot von Nazi-Uniformen

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat folgendes Verbot erlassen: Auf Grund des Paragraphen 8 der Notverordnung in Verbindung mit der hierzu erlassenen Ausführungsverordnung des preussischen Innenministers verbiete ich hiermit für die Rheinprovinz bis auf weiteres das Tragen einheitlicher, insbesondere militärischer Parteiuniformen oder Bundeskleidung der NSDAP, ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen, insbesondere der Sturmabteilungen (SA), der Schutzstaffeln und der Hitlerjugend. Zu solchen Uniformen oder Bundeskleidungen gehören alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, abweichend von der üblichen bürgerlichen Kleidung die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen zu kennzeichnen.

Ein gleiches Verbot hat der Oberpräsident für die Provinz Schleswig-Holstein erlassen.

Die Krise an der Wasserfront

Hamburg, 8. April. Die Werft Blohm & Voß und die Deutsche Werft in Hamburg haben ihren sämtlichen kaufmännischen und technischen Angestellten sowie den Werkmeistern zum nächst zulässigen Termin gekündigt.

Während es sich bei der Deutschen Werft um lediglich „formale“ Kündigungen handelt, die mit den augenblicklichen Tarifverhandlungen zusammenhängen, sind die Kündigungen bei Blohm & Voß durch den hohen Grad der Beschäftigungslosigkeit bedingt.

Das ist Arbeiterverrat

Der Haß der Kommunisten gegen die Gewerkschaften kennt keine Grenzen. Wo sich nur irgendeine Gelegenheit bietet, gehen sie im Verein mit den Reaktionsären zu gewerkschaftsfeindlichen Aktionen über. So haben sie vor kurzem im Pommerischen Provinziallandtag zusammen mit dem Nazi-Führer von Corowant für einen Antrag der Deutschen nationalen auf Streichung der Zuschüsse für das soziale Bildungswesen der Gewerkschaften gestimmt.

Der Antrag wurde mit 41 gegen 31 Stimmen — diese bestanden in der Hauptsache aus den Stimmen der Sozialdemokraten — angenommen. Die Großhändler quittierten diese Kundstakt der Kommunisten mit lebhaftem Beifall.

Verhaftete Sowjet-Richter

Aus Moskau wird gemeldet, daß 30 Mitglieder des obersten Gerichts der Sowjetrepublik Usbekistan in Zentralasien verhaftet worden sind, weil sie im Dienste der Gegenrevolution gestanden haben sollen. Als verhaftet werden auch der Vorsitzende des Gerichts und der oberste Staatsanwalt, beide Träger russischer und nicht usbekischer Namen, ferner sechs Untersuchungsrichter und elf Rechtsanwälte genannt.

In der kaukasischen Stadt Suchum wurde auf der Straße der Leiter der Organisationsabteilung der südrussischen Kommunistischen Partei, Patulia, ermordet. Der Täter ist geflüchtet, achtzehn Personen wurden verhaftet.

Nach Sibirien

Au Moskau (über Kowno), 7. April. Der langjährige Vorsitzende des Leningrader deutschen Bildungsvereins, Dr. Schiele, der im August des vorigen Jahres zusammen mit 40 Mitgliedern der Leningrader deutschen Kirchengemeinden verhaftet worden war, ist jetzt auf zehn Jahre in die Verbannung geschickt worden.

Schiele und die andern in Russland verhafteten waren beschuldigt worden, mit ihren Freunden in Deutschland in Beziehungen gestanden und deutsche Zeitungen bezogen zu haben. Ferner sollen sie es abgesehen haben, sich in kommunistischem Sinne auf kulturellem Gebiet betätigt zu haben.

Schiele und die andern Verhafteten wurden 8 Monate in den Gefängnissen der DGBL in Leningrad gehalten, ohne daß

Der Anschlag auf die Sowjetbotschaft

Im April v. J. wurde ein Bombenattentat auf das Gebäude der Sowjetvertretung in Warschau noch rechtzeitig entdeckt und dadurch vereitelt. Russische Emigranten in Polen mußten auf Verlangen der russischen Regierung Verfolgungen und Verhaftungen über sich ergehen lassen. Der Attentäter wurde in Jugoslawien verhaftet und an Polen ausgeliefert. Am 9. April steht er vor dem Warschauer Gericht. Der Angeklagte hat mit Enthüllungen gedroht, worauf die Sowjetregierung erklärte, sie verzichte darauf, als Nebenkläger aufzutreten, da man einen „Tendenzprozeß gegen die Sowjetunion“ führen wolle.

Die Höllemaschine im Rauchfang.

Am 26. April v. J. entdeckte der Portier des Hauses Nr. 17 in der Boganzkiestraße eine Höllemaschine. Die Polizei entfernte aus dem Rauchfang mit größter Vorsicht die verdächtige Holzstange; sie enthielt einen Ithrenermechanismus und 5 1/2 Kilogramm Jagdpulver. Von der Höllemaschine führten Drähte zu dem Gebäude der Sowjetgesandtschaft. Von dem Täter keine Spur. Nur ein Anhaltspunkt fand sich: Ein Brett, wie man es in Buchbindereien benutzt. Das Brett stammte aus der Buchbinderei von Rudolf Stahlsch in der Nähe des Sowjetgebäudes. Ein Unbekannter hatte am 18. April um Nachtquartier gebeten und es erhalten. Am nächsten Morgen brachte er einen großen Knäuel Draht mit, wickelte ihn um das Buchbinderbrett, verabschiedete sich und kam nicht wieder. Einem arbeitslosen Chauffeur, der ihm beim Aufwickeln des Drahtes behilflich war, schrieb er auf eine Postkarte eine Empfehlung an den Verband der Chauffeure in Grodno (Weißrußland). Damit war ein weiterer Fingerzeig gegeben.

Die Vorbereitungen zum Attentat.

Der Attentäter mußte der aus Czernowiz (heut Rumänien) gebürtige Jan Poljanzki sein. Er lebte seit einiger Zeit in Grodno und ernährte sich durch deutsche Privatstunden. Am 7. April löste er ganz unerwartet seinen Haushalt auf, brachte Frau und Tochter bei Bekannten unter und fuhr nach Warschau. Von hier aus schrieb er seiner Frau, daß er kurze Besuche und sich wohl fühle. Die Polizei machte den Laden ausfindig, wo Poljanzki den Draht gekauft, die Ithrenerwerkstatt, in der er das Gewehr erworben und den Tischler, bei dem er die Holzstange bestellt hatte. Sein Schüler hatte im Laufe der Jahre 1929/30 ihm nach und nach das Pulver beigesteuert; Poljanzki brauchte es angeblich zur Bekämpfung von Fischen. Mit allem Notwendigen ausgerüstet, war

ihre Sache zur Verhandlung kam. Sie werden zum Teil auf die berücksichtigten Solowjki-Ansagen im Weißen Meer, zum Teil in das Barm-Gebiet im Nordibirien verschickt.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt mit: Das Urteil über die heutige allgemeine Wirtschaftslage lautet in letzter Zeit freundlicher. Generaldirektor Dr. von der Borten prägte auf der Gemeindefesttagung der Metallverbände folgenden Satz: „Die Krisis ist vorüber, die Depression hat begonnen“. Auch auf der 51. Vollversammlung des Deutschen Industrie- und Handelskongresses äußerte sich deren Präsident, Franz v. Mendelssohn, dahin, daß nun „unser Wirtschaft die Tiefe des Tales erreicht habe, wenigstens wir auch die Höhe jenseits noch nicht sicher sehen könnten“. Und nicht zuletzt stimmen die neuesten Monatsberichte zweier deutscher Großbanken darin überein, daß auch sie zusehends von einem erfreulichen „Stimmungswandel“ sprechen.

Der Baumarkt beginnt sich allmählich aus seiner winterlichen Depression zu erholen, auch wenn es sich vorerst noch um die Fertigstellung der vorjährigen Wohnungsbaufträge handelt.

Der Rohstoffmarkt litt auch in der zweiten Märzhälfte noch sehr unter der allgemeinen Absatzkrise. Die arbeitstätige Ruhrkohlenförderung betrug in der Woche vom 15. bis 21. März d. J. 800 999 Tonnen gegen 297 550 Tonnen in der Vorwoche. Die Halbenbestände der Bechen stiegen von 9 959 590 Tonnen auf 9 972 828 Tonnen.

Die Lage auf dem Eisenmarkt blieb weiterhin unbefriedigend; doch verspricht man sich eine nicht unbedeutende Belebung durch die zu erwartenden russischen Aufträge. Zurzeit schweben schon dieserhalb Verhandlungen verschiedener deutscher Eisenwerke mit den zuständigen russischen Stellen, aus welchen besonders großes Interesse an deutschen Bohr- und Gießwägen zu ersehen ist.

Die Abladungen der zum Kalihandbit gehörenden Kaliwerke im März waren infolge der außerordentlich günstigen Witterung doch erheblich größer als anfänglich angenommen werden durfte. Trotzdem werden aber die vorjährigen Abladungen nicht erreicht werden.

Die auf den Stichtag des 25. März 1931 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 118,4 gegen 114,3 am 18. v. M. Die Agrarstoffe zeigen hierbei einen merklichen Inzengrückgang, während sich die Indizes der anderen Hauptgruppen auf dem alten Stande hielten.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt läßt eine schwache Besserung erkennen. Die Reichsanstalt für Arbeitslosenberufshilfe hat nach längeren Verhandlungen von der Reichsbank einen Ueberbrückungskredit von 83 Millionen Mark zur Deckung ihres vorübergehenden Mehrbedarfs erhalten.

Die Sparpläne bei den deutschen Sparkassen sind im Februar 1931 wieder erheblich angewachsen. Sie betrugen am 28. Februar 1931 10 938 829 000 Mark gegen 10 767 070 000 Mark Ende Januar.

Die Börse zeigte in der Berichtswochen am Aktienmarkt keine einheitliche Haltung. Nach glatter Erledigung der Ulimo-Liquidation und unter Führung von einigen Spezialwerten wurde die Tendenz wieder fester. Am Rentenmarkt hält die Festigkeit an.

Am Geldmarkt trat der Bedarf nicht besonders stark zutage, da die Vorbereitungen zur Ueberwindung des Quartalskrisis rechtzeitig getroffen waren. Der Privatdiskont blieb für beide Sichten 4 1/2 Prozent.

Ein letzter Kriegsgefangener

Im Reichstag ist eine Interpellation eingebracht worden, in der gefragt wird, daß sich noch ein letzter deutscher Kriegsgefangener in der Strassolone (Lahenne) in französischer Gefangenschaft befindet. Er heißt Alfons Emil Paul Schwartz und ist von einem französischen Kriegsgericht wegen Waffenvertragens gegen Frankreich zu lebenslänglicher Deportation verurteilt worden.

Diese Verurteilung, so heißt es in der Interpellation weiter, sei lediglich erfolgt, weil Schwarz, der als Gefährter nach deutschem Gesetz als deutscher Staatsangehöriger anzusehen sei, genau so wie alle seine andern Kameraden den Krieg auf deutscher Seite mitgemacht habe. Die Verurteilung sei darauf zurückzuführen, daß das französische Staatsangehörigkeitsgesetz im Gegensatz zum deutschen Staatsangehörigkeitsgesetz die Bestimmung enthalte, daß Söhne von Ausländern zu Franzosen werden, wenn die Geburt in zwei Generationen auf französischem Gebiet stattgefunden habe. Schwarz sei im Februar 1919 an seinem Wohnort in Rehl verhaftet und während der Waffenstillstandszeit nach Frankreich gebracht und vor das Kriegsgericht gestellt worden.

Die Reichsregierung wird schließlich gefragt, was sie zu tun gedenke, um Schwarz, der jahrelang auf der Feufelsinsel gefesselt habe und jetzt nach der Strassolone Guayana geschafft worden sei, also insgesamt schon 12 Jahre Freiheitsstrafe verbüßt habe, endlich wieder die Freiheit zu verschaffen.

er nach Warschau gereist, um einige Tage später, versehen mit einem jugoslawischen Visum, die Stadt zu verlassen.

Im Dienste der Sowjets.

1928 unterhielt Poljanzki in Wien enge Verbindung mit der Sowjetvertretung und wurde von dieser nach Moskau abkommandiert, dort sollte er eine Stellung erhalten. Einige Monate später wurde er bei unbefugtem Grenzübertritt verhaftet. Das Sowjetregime habe ihm nicht gepakt, erklärte er in der Untersuchung. Man fand bei ihm eine von der Wiener Sowjetvertretung ausgestellte Bescheinigung, daß er als russischer Bürger im Russenlager unweit Wien untergebracht gewesen sei; auch ein andres Ausreisepapier, von der Sowjetvertretung ausgestellt, worin es hieß, er sei Hauptmann der österreichischen Artillerie gewesen und am 2. Dezember 1928 zur Verfügung des Central-Komitees der russischen Kommunistischen Partei abkommandiert worden. Die bei der Frau des Angeklagten, Anna Poljanzki, gefundenen Papiere besagten, daß sie als Mitglied der kommunistischen Organisation in Graz zur Verfügung der österreichischen Sektion des Komintern nach Moskau abkommandiert sei und seit Januar 1924 der russischen Kommunistischen Partei angehöre.

Die Eheleute Poljanzki wurden von den polnischen Behörden nach Rußland abgeführt. Es dauerte nicht lange und sie waren wieder in Polen. Wie sie in Rußland unbehelligt geblieben und neuerdings illegal die Grenze zu überschreiten gemutht, konnte nicht geklärt werden. Jedenfalls wohnen sie von nun an ungestört in Grodno. Geheimnisvolle Dinge scheinen zwei Grodnoer Gerichtsurteile gegen sie zu verraten: eins wegen Landstreicherei und ein andres wegen Spionage. Etwas im Interesse Sowjetrußlands? Anfang April erhielt Poljanzki von der Grodnoer Verwaltung einen Ausreisepaß, angeblich für Kurzweide.

Das Geheimnis der Höllemaschine.

Poljanzki bestreitet, irgendwelche Komplizen gehabt zu haben. Er behauptet, zu der Tat durch seinen Haß gegen das Sowjetregime getrieben zu sein. Da es keine Organisation gäbe, die sich mit terroristischen Akten gegen die Bolschewiken befaße, habe er beschloßen, auf eigene Faust zu handeln. Er habe die Absicht gehabt, den Sowjets durch das nicht zur Vollendung gebrachte Attentat eine ernste Warnung zuteil werden zu lassen. Die Anklageschrift läßt durchblicken, daß die Mole der Sowjetbehörden in dieser Sache nicht ganz durchsichtig sei. Ob Poljanzki aus ehrlicher Ueberzeugung eines politischen Wirkkopfes oder als Doppelspiel gehandelt hat, wird erst der Prozeß ergeben.

„Berengaria“ aufgelaufen

W. London, 8. April. Der Cunard-Dampfer Berengaria lief gestern kurz nach 12 Uhr mittags in der Nähe von Southampton auf eine Sandbank.

Der Dampfer wurde erst heute früh 8 Uhr nach Eintritt der Flut und mit Hilfe von sechs Schleppdampfern wieder flott. Ein Teil der Passagiere hatte sich bereits gestern in einem Fährboot an Land setzen lassen.

Unaufgeklärter Mord in Paris

W. Paris, 8. April. In Paris wurde gestern ein im Wille wohnhafter Russe tot aufgefunden. Die näheren Nachforschungen führten zur Entdeckung einer Art Höllemaschine und zahlreicher Schriften und Drucksachen in russischer und deutscher Sprache.

Man versucht, die Angelegenheit aufzuklären. Unter anderem wird behauptet, daß sie in irgendeinem Zusammenhang mit der Affäre Kuzjepoff steht.

Notizen

Keine Einberufung des Reichstags. Im Ueltestenrat des Reichstags wurden die Vorschläge auf Einberufung des Reichstags abgelehnt.

Am den Berliner Oberbürgermeister. Der ehemalige Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Sahm, tritt im Laufe des Mittwoch in Berlin zu Verhandlungen ein, die seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin gelten.

Zum Landrat ernannt. Dr. Otto Stegemann, Regierungsrat im preussischen Handelsministerium und langjähriger Präferenzreferent des Handelsministeriums, wurde zum Landrat des Kreises Osterholz-Scharmbeck im Regierungsbezirk Stade (Hannover) ernannt.

Kommunistische Generalfreiliste. Der kommunistische Grubenarbeiterstreik in Nordfrankreich ist zum Samstagabend Hals über Kopf beschloßen, den Streik abzugeben und den Arbeitern sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. Dreist wie die Herrschaften nun einmal sind, geben sie ihre Niederlage mit der Ankündigung eines neuen Streiks bekannt, der angeblich schon in aller nächster Zeit vor sich gehen soll.

Kollusion kommt vor Reichstagsausfluß. Der Reichsaussenminister beabsichtigt, demnächst den Auswärtigen Ausschuß des Reichstags einberufen zu lassen, um dort Bericht über die deutsch-österreichischen Zollverhandlungen zu erstatten. Die Deutschnationalen und Nationalsozialisten bedürftigen an den Verhandlungen des Ausschusses teilzunehmen.

Uniformverbot für die anhaltischen Nationalsozialisten. Das anhaltische Staatsministerium hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 den Nationalsozialisten im Anhalt das Tragen einheitlicher Kleidung sowie das Tragen von Abzeichen verboten.

Der preussische Kirchenvertrag. Die Kirchen von Hesse-Kassel und Frankfurt a. M. haben beschloßen, dem von der preussischen Regierung ausgearbeiteten Kontrakt in der gegenwärtigen Fassung ihre Zustimmung zu geben. Es ist zu erwarten, daß die übrigen sechs Kirchenverbände ebenfalls noch im Laufe dieses Monats dem Vertrag zustimmen werden.

Brutaler Schiedspruch. Für das Straßenaugemerbe Mitteldeutschlands wurde ein Schiedspruch gefällt, der alles in allem einen Lohnabbau von 13 1/2 Prozent vorsieht. Offen und brutal erklärte der Vorsitzende des Mitteldeutschen Unternehmerverbandes bei den Verhandlungen: „Die Zeit spricht heute für uns.“ Das ist richtig, aber die Zeiten ändern sich wieder, und dann wird man das Gedächtnis verschiedener Leute auffrischen müssen.

Die Landeskirchenbehörden für den preussischen Vertrag. Die obersten Behörden der sieben evangelischen Landeskirchen haben dem Vertrag mit Preußen in seiner letzten Fassung nunmehr sämtlich ihre Zustimmung gegeben. Der Vertrag wird demnächst paraphiert und dann dem preussischen Landtag zur Beschlußfassung gehen.

Erkrankung des englischen Königs. Der englische König ist seit einigen Tagen an hochgradiger Bronchitis erkrankt. Sein Befinden ist besorgniserregend, da sein Herz sehr schwach ist. Der in Schottland auf Osterurlaub befindliche Ministerpräsident Macdonald steht in ständiger Verbindung mit den behandelnden Ärzten.

v. Maltitz aus Oesterreich ausgewiesen. Der bis vor wenigen Wochen in Innsbruck anfangs frühere deutsche Hauptmann Ludwig v. Maltitz, der im Januar dem Mörder der beiden Reichsbannerleute in der Hufelandstraße in Berlin Vorjahr geleistet hat, ist jetzt, wie aus Wien gemeldet wird, für immer aus Oesterreich ausgewiesen worden.

Mittwoch — Donnerstag — Freitag
Ausnahme-Tage für unsere

hochfeinen **getrockneten Früchte**

Am Mittwoch, Donnerstag u. Freitag **doppelte Rabattmarken**
 geben wir auf getrocknete Früchte
also 10% Rabattmarken!

Getrocknete Früchte feinste Qualitäten

Feinste Aprikosen, goldgelb Pfund 100 Pf.
Feinste Aprikosen, kleine goldhelle Pfund 60 Pf.
Feinste Pfäunen, große Pfund 48 Pf.
Feinste Pfäunen, mittelgroße Pfund 30 Pf.
Feinste Pfirsiche Pfund 60 Pf.
Feinste Birnen Pfund 65 Pf.
Feinste Ringäpfel Pfund 58 Pf.
Feinste Ringäpfel, Extramarke Pfund 72 Pf.
Feinste Feigen Pfund 25 Pf.

Waren-Verein G. m. b. H.

Der wahre Jacob

erscheint alle 14 Tage in reichillustrierter Aufmachung und kostet jetzt nur noch 30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

DEULIG
 PALAST

Die führende Filmbühne

Heute Donnerstag 4.30 Uhr

Beginn unserer lustigen Woche!

Felix Bressart / Ralph A. Roberts
Paul Henkels / Anny Ahlers

das lustigste und fröhlichste vierblättrige Kleeblatt
 deutscher Filmkomiker in dem

Riesen-Lachschlager



Der WAHRE JAKOB

Nach dem Schwank von Arnold und Bach.
 Regie: Hans Steinhoff.

In weiteren Rollen zur Erregung der Lachmuskeln:

Jul. Falkenstein / Vicky Werkmeister / Anna Müller-Lincke / Harry Halm / W. Diogelmann / Hansi Arnsädt / Victor de Kowa / Gertrud Wolke / Igo Guttmann / Margot Walther

Wer ist der wahre Jakob
Bressart oder Roberts?

Beide als Vorstandsmitglieder des Pfleissenbacher Vereins zur Hebung der Sittlichkeit in Berlin bei den schönsten Frauen im Madetrirkoll
 Das sagt reuig — alles, was daraus folgt, ist Lachen, Stimmung, Fröhlichkeit u. gute Laune!

Alles, was wieder einmal lustig und fröhlich sein und lachen will, wird eingeladen zu täglich
4.30 6.30 8.45
 zur lustigen Woche im Deulig-Palast
 Die Direktion.

Frühlings-Fest

Notes-Horn-Gelände

Von Donnerstag an Ausgabe der Freilose
 Ziehungstag: Sonnabend, den 11. April.

Reißzeuge
 Reißbretter
 Rechenschieber

Alle Artikel für **Gewerbliche Berufsschule**
 nur im Spezialgeschäft

Zeichen-Zäge

Kröckentor
 neben der
 Berufsschule

Stadt-Theater

Mittwoch, 8. April
 20 bis 22 Uhr

8. Abend — Preisgr. D

Der Widerspenstigen
 Zähmung

Donnerstag, 9. April
 20 bis 22.15 Uhr

Offene Hochzeit
 Preise von 1 bis 3 Mk.

Meine Schwester
 und ich

Donnerstag, 9. April
 20 Uhr — 23.3

Karten in beschränkter
 Anzahl

Jagt ihn —
ein Mensch!

Stadttheater

Sonnabend, 11. April — 20 Uhr — 4. Abd.

Preise 70 Pf. bis RM. 5.00

In völliger Neuinszenierung

Regie: Neubegg — Dirigent: Herburger

Der Zigeunerbaron

Operette von Joh. Strauß

Sonntag, 12. April — 19 Uhr

— Außer Anrecht —

Preise 50 Pf. bis 4.00 RM.

Die Meistersinger
 von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

von R. Wagner

Angenehme Abende . . .

Stunden der Erholung, des Ausspannens und der angeregten Unterhaltung. Eine gemütliche Spielecke ist bald gefunden. Der Schein einer modernen Stehlampe leuchtet ohne zu stören, ihre schöne Form vollendet das Bild gepflegter Behaglichkeit.

Unsere Ausstellung zeigt Ihnen eine Auswahl der schönsten Modelle. Hätten Sie nicht Lust, sie einmal anzusehen?

Stadtgeschäft Kölnerstr. 1

Wir haben laufend große Posten gut gearbeitete
pa. Schlafzimmer
 billig abgegeben
Rauch, Mook & Co.
 Magdeburg,
 Alter Markt
 am Rathaus

Kein Luit
 dringt von Ihrer gewerblichen Arbeit zur Käuferschaft, wenn Sie es am Notwendigsten fehlen lassen:
Infumieren!

Polstermöbel
 Stuhlgarnituren
 Sofas
 Chaiselongues
 Auflegematratzen
 aus eigener Werkstatt
 verkauft billigst
Wilhelm Bahle
 Möbelhaus
 Magdeburg
 Waageplatz 1-3

Pfandversteigerung
 heute mittags 2 Uhr
 aus Monat
Dezember 1930
 (vom 1. bis 31. Dez. 1930)
Lollhaus
Max Eckstein jun.
 Königshofstr. 5a
 Telefon 34180.

Kein Laden
 aber 2500 qm
 Ausstellungsräume beweisen
 Ihnen unsere enorme Billigkeit!

Schlafzimmer echt Eiche, komplett, mit Matratzen und Polsterstühlen . . . nur Mk. **565.-**

Speisezimmer echt Nußbaum, Büffeltisch 180 cm, Vitrine, Auszugstisch, 4 Stühle u. 2 Sessel, mit Polster . . . nur Mk. **655.-**

Herrenzimmer echt Eiche, komplett . . . nur Mk. **460.-**

Küchen naturstein und farbig, Büffeltisch 140 cm, mit Kühlschrank usw., komplett . . . nur Mk. **235.-**

Für beste Qualitäten übernehmen wir jede Garantie.

Jürgens & Co.
 Kreuzgangstr. 1/2
 Altes Zeughaus, Eing. Domplatz
 Erleichterte Zahlungsbedingungen.
 Transport mit eigenem Kraftwagen.

Höchste Beheizung!
Federbetten Markt an.
 Gebra. Wäsche
 u. Möbel billigst

Wanzen
 u. Brutvernichtung. Nur mit Pinnesal. Geruchlos. Tube 75 Pf. (ergibt 1/2 Liter.) Garantiertes Erfolg. Allein zu haben
 Drogerie
Kasseler & Ulrich
 Große Münzstraße 19.

Meine Preise
 bedeutend
 erhöht, sahle bis
 Sonnabend
 am meist. für
Hähne und
Weibch. legt, Ankauf,
Meyer, Marktstr. 10a
 ab 6 Uhr.

Erhöhte Preise
 heute für
Hähne und
Weibchen
 aller Farben.
 Größere Posten sowie
 Gelegenheitskäufe
Ausnahmepreise.
 Besten Kauf der Saison.
Eitner, Lessingstr. 26

Verboten
 ist noch immer der Film im Westen nichts Neues. Wir bieten Ihnen als Ersatz das soeben erschienene Buch
 Der Film
Im Westen nichts Neues
 in Bildern
 150 Kupfertiefdrucktafeln mit z. T. beanstandeter Photos Mk. **2.85**
 Organisationspreis . . . Mk. **1.50**

Lassen Sie sich rechtzeitig ein Exemplar besorgen von Ihrer Zeitungsträgerin oder vom Buchkolporteur.

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Aschersleben, Stendal.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF-OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne
 Gebrauchs-Schreibmaschine
 für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine m. Saldomat

Erläichterte Zahlungsbedingungen!
 Schreibmaschinen mitelweise!

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.

Magdeburg
 Otto-v.-Guericke-Str. 11
 Telefon 20873

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia
 Schreibmaschinen-Kombination



Rundfunk
 Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 9. April.

15.20: G. W. Ball: Frauen berühmter Männer.
 15.40: W. Dittmann, W. v. R.: Gesetz und Polizeiverordnung.
 16.05: Prof. Dr. v. Bubnoff: Soziale Umschichtung im heutigen Rußland.
 16.30: Kammermusik. Bruinier-Quartett.
 17.30: Jugendstunde: Jugend ohne Goethe.
 18.10: Dr. D. Braffsteden: Von der bildenden Kunst.
 18.20: Reichsminister a. D. Dr. Schäfers und Reichsminister a. D. Dr. Gollmann: Für und gegen Heraushebung des Wahlalters.
 19.05: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
 19.10: Unterhaltungsstunde. Mitw.: Irene de Noiret (Sopran), R. Koppel (Bariton), Dr. Bid und Dr. Raper (Auf zwei Hörkeln). Am Flügel: J. Bürger.
 20.00: Leben und Sterben des großen Sängers Enrico Caruso. Hörspiel von Günter Eich und Martin Raskä.
 Danach: Langmusik der Kapelle Baden.

Deutsche Welle: Donnerstag, 9. April.
 15.00: Kinderstunde: Runderdum, Regen und Sonnenchein.
 15.45: Maria v. Bornstedt: Was kann die Frau auf dem Lande u. i. d. N. Stadt für die erwerbslose Jugend tun?
 16.00: Musikgesellschaften in der Volksschule.
 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
 17.30: Prof. Dr. Hans Wiersmann: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft).
 18.00: Stadtoberbaurat G. Jöbitz: Als deutscher Architekt in Niederländisch-Indien.
 18.30: Prof. Dr. E. Utzig: Das Ästhetische und die Kunst.
 19.00: Englisch.
 19.30: Reichsminister a. D. Dr. v. Schäfers: Die Lage der deutschen Lederindustrie u. d. rüberbauenden Landwirtschaft.
 20.00: Maria Krause — Hanna Zeitbel: Die berufstätige Frau in der proletarischen und bürgerlichen Welt.
 20.50: Leben und Sterben des großen Sängers Enrico Caruso. Hörspiel von Günter Eich und Martin Raskä.
 Danach: Langmusik der Kapelle Robert Baden.

Aus Mittelddeutschland

Furchbarer Unglücksfall

Dienstagmorgens ereignete sich auf der Straße Garbe... Offleben ein schwerer Verkehrsunfall.

Sie bestell die Eheschließung ab

In Belgern hatte sich eine Braut, die drauf und dran war, zu heiraten, die Sache plötzlich anders überlegt.

Zodessturz von der Treppe

Der 65 Jahre alte Lokomotiv-Nachtheizer Linde aus Blankenburg stürzte von der Kellertreppe und brach sich das Genick.

Ein Landwirtssohn als Brandstifter

In Lutterhausen entstand in dem Anwesen des Landwirts... ein Großfeuer, wodurch das gesamte Anwesen eingestürzt wurde.

Zodesopfer des Verkehrs

In Wittenberge ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Wagen fuhr so heftig gegen einen Baum, daß der Arbeiter Kopf gegen den Baum schlug.

Tragische Folgen hatte ein zweiter Unfall, den der Kaufmann Wegner erlitt. Bei einem Sturz mit einem Motorrad trug er erhebliche Kopfverletzungen davon.

Niehoher Einbrecher ins Schaufenster gestürzt

Morgens gegen 4 Uhr wurde in Halle in ein Radiogeschäft eingebrochen. Um Hauptbahnhof wurden zwei Polizeibeamte auf den Täter aufmerksam gemacht.

Ein Polizeibeamter in den Steinbruch gestürzt

Am Ostermontag stürzte in Halle ein auf Streife befindlicher Polizeibeamter etwa 12 Meter tief in den Steinbruch am Galgenberg.

Ein Gastwirt vom Einbrecher erschossen

In Klein-Herzungen wurde am Ostermontag gegen 10 Uhr abends der Gastwirt und Fleischermeister Paul Dießel von Einbrechern beschossen und so schwer verletzt, daß er kurz darauf in einer Jenaer Klinik verstarb.

Nächtlicher Raubüberfall in Thale

In der Nacht zum zweiten Osterfeiertag wurde in der Steinbachstraße zu Thale ein frecher Raubüberfall verübt. Die Passagierin eines Lichtspielhauses befand sich in Begleitung einer Frau auf dem Wege nach dem Zentraltheater.

Auto vom Zug überfahren

Am Nachmittag des zweiten Osterfeiertages wurde auf dem schrankenlosen Bahnübergang bei Zschornegosda der Kraftwagen des Wäckermeisters Probst aus Senftenberg von einem Personenzug erfasst und völlig zertrümmert.

Leichenfund im Rambergforst

Auf dem Jagdhausweg im Rambergforst, dort, wo der nach dem Wurmloch führende Bach die Leichtensteine schneidet, fanden kürzlich Holzarbeiter eine Leiche. Die Polizeibehörde schaffte die Leiche nach Melsdorf nach der Leichenhalle in Bad Suederode.

Ein frecher Raubversuch in Eggersdorf

Am Spätnachmittag des Ostermontags erschienen beim Kaufmann Jafel ein junger Mann und verlangte Zigaretten. Als sich Frau Jafel wendete, um dem jungen Mann die gewünschten Zigaretten zu geben, setzte sich dieser eine schwarze Maske auf und forderte unter Vorhaltung eines Revolvers die Ladenkasse.

Eine gefährliche Arbeit

Auf dem Heberlandwerk Gardelegen finden an dem etwa 70 Meter hohen Schornstein, vom Volksmund „Der lange Brun“ genannt, Reparaturarbeiten statt.

Ein feingekleideter Herr fragt: „Wieviel werden diese Leute bei ihrer Arbeit verdienen?“ — Antwort: „Angefahr 100 bis 120 Mark die Woche.“

„Nun, ich will ihnen gleich eine Antwort geben“, kommt es dem mir zurück. „Soweit ich unterrichtet bin, erhält der Direktor dieses Werkes jährlich 20 000 Mark. Glauben Sie, daß dessen Beruf gefährlicher ist?“

Durch einen Fachmann erhielt ich folgende Auskunft: Die Schornsteinbauer sind in ihrem Fach ausgesuchte Leute. Nur Männer von Energie und Mut können eine solche Arbeit verrichten.

Auf die Frage, ob viele Unglücksfälle bei den Arbeiten vorkommen, wurde von den Befragten erwidert, daß ungefähr 75 bis 80 vom Hundert verunglücken. Die meisten werden Krüppel.

Einführung der 5-Tage-Woche bei den Solbaw-Werken in Verunburg. Infolge des schlechten Kaliabfahes und der Zunahme der Vorräte haben sich die Deutschen Solbaw-Werke in Verunburg gezwungen gesehen, die 5-Tage-Woche in ihren Fabriken Solbawhall sowie in den Werken Solbawhall bei Blomnitz und Peizen einzuführen.

Laugenwebbungen. Der Arbeitergesangverein Harmonie veranstaltete am ersten Dienstag im Gewerkschaftsraum ein Gesangskonzert unter Leitung des Kapellmeisters Kerchland (Wanzleben).

Gefährliche Karussellfahrt. Ein Unfall ereignete sich am 2. Ostertag, nachmittags, auf dem Langerplatz in Tangermünde. Von einem in Fahrt befindlichen Karussell ging plötzlich die Tür auf und ein kleiner Junge fiel hinaus.

Bau der Dertalsperre begonnen

Die Verlegung der Provinzialstraße für den Talsperrenbau im Oberharz, sieben Kilometer lang, vom Talgrund an den Nordhang geht in Erdbau ihrer Vollendung entgegen.

Noch beachtlicher ist, daß auch in diesen Tagen mit den Arbeiten für die eigentliche Talsperre begonnen wurde. Die Dertalsperre, welche im Rahmen des Gesamtprogramms der Sarzawasserwerke (Sösetalsperre, Ruhnepolder) der Landeskultur dient, soll 1933 fertig sein.

Die Kosten der Sperre von 10,3 Millionen Mark werden vom Staat, von der Provinz und durch Erwerbslosenzuschüsse aufgebracht. Das eigene Kraftwerk, das sich durch einen günstigen Vertrag mit der Preußen-Elektra von sich aus rentabel gestaltet, wird 1,7 Millionen Mark kosten.

Als Folge der am 1. Februar eingetretenen sprunghaftigen Lehregehaltserhöhung waren die Landeserschulungskassenbeiträge der preussischen Gemeinden einstuweilen auf monatlich 341 Mark je Schultelleneinheit festgesetzt worden.

Herabsetzung der Landeserschulungskassenbeiträge

Als Folge der am 1. Februar eingetretenen sprunghaftigen Lehregehaltserhöhung waren die Landeserschulungskassenbeiträge der preussischen Gemeinden einstuweilen auf monatlich 341 Mark je Schultelleneinheit festgesetzt worden.

Erhöhung des Fonds für leistungsschwache Schulverbände

Auf gemeinsame Anregung des Verbandes des preussischen Landgemeinden und des preussischen Landkreistags hat der Preussische Landtag einen Antrag des Hauptauschusses angenommen, wonach das nicht mehr in Kraft befindliche Gesetz von 1929 über die Erhöhung des Ergänzungszusatzfonds von 15 auf 20 v. H. der Gesamtsumme des staatlichen Schulungsgeldes mit Wirkung vom 1. April wieder in Kraft zu setzen ist.

Allerlei aus der Heimat

Westeregeln. Bühnenschauturnen. Ostern fand eine Werberveranstaltung des Arbeiterturnvereins Jahn im Saale von Drewes statt. Freiwüßungen wechselten mit Gerädeturnen und Tänzen ab.

Dahlenwarleben. Arbeiter-Turn- und Sportbund, 2. Bezirk, 4. Gruppe. Am Sonntag veranstalteten die Vereine der 4. Gruppe im Gewerkschaftshaus Kolbitz ihr Saalportfest. Beginn vormittags 10 Uhr.

Farsleben. Elternabend. Der Männer-Turnverein hatte es sich nicht nehmen lassen, auch in diesem Jahr einen Elternabend zur Durchführung zu bringen.

Beendorf. Der Zentralverband der Invaliden veranstaltete eine Filmvorführung „Wir klagen an“. Die Erläuterung gab Kollegin Nordmann (Ummendorf).

Hütensleben. Die Osterveranstaltung der Kinderfreunde konnte infolge des Regenwetters am ersten Osterfeiertag nicht das werden, was man erwartete.

Am 5. April, kurz vor 18 Uhr, fanden Spaziergänger im Walde bei Burg in der Nähe des Eingangs zu den Polzeischießständen einen jungen Mann am Boden liegend vor.

Ein Jungverheirateter wollte sich erschließen

Am 5. April, kurz vor 18 Uhr, fanden Spaziergänger im Walde bei Burg in der Nähe des Eingangs zu den Polzeischießständen einen jungen Mann am Boden liegend vor.

Burg. Die Polizei berichtet: Am 4. April verjuchte ein junger Mann in der Schackener Straße vor einem Geschäft sein altes Fahrrad mit einem neuen zu „vertauschen“.

Funde aus der Zeit der Völkerverwanderung

Auf dem Felde zwischen Meuz und Walsitz wurde beim Pflügen auf dem Acker des Landwirts Koch festgestellt, daß sich in geringer Tiefe Ueberreste einer alten Siedlung befinden.

Habelschiffahrtsabgaben geändert

Wegen der hohen Schiffsenzölle auf der untern Habel war eine starke Abminderung des Schiffsahrtverkehrs nach dem Plauer Kanal zu beobachten, obgleich dieser Weg um anderthalb Tage länger war als der über Havelberg.

Der Bierpreis der Güssener Gastwirte

Ein sonderbares Verhalten hat ein Teil der Güssener Gastwirte an den Tag gelegt. Die Gemeindevorstellung hatte im Dezember vorigen Jahres, auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten, um die Steuererhöhung genehmigt zu bekommen.

Güsten. Die Freie Turnerschaft veranstaltete am ersten Osterfeiertag einen Theater- und Familienabend, verbunden mit turnerischen und gymnastischen Vorführungen der Turner und Turnerinnen, welcher gut besucht war.

Großmüde. Mit dem 1. April ist der Ort Groß- und Klein-Budow, der bisher dem Amtsbezirk Vieritz angehörte, dem Amtsbezirk und Standesamt Groß-Budide angegliedert worden.

